

Einzelpreis 1200 Mt.

Bezugspreis monatlich:  
In der Geschäftsstelle 28.000 Mt. pol.  
Durch Zeitungsboten 30.000  
die Post 30.000  
Ausland 45.000

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Telephon Nr. 6-88.  
Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger  
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-  
geschickte Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach  
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 600 Mt. pol.  
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 2500  
Eingeliefert im lokalen Teile 6000  
für Arbeitsuchende besondere Vergün-  
stigungen. Anzeigen an Sonn- und  
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-  
rechnet. Auslandsinsete 50% Zuschlag.  
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-  
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-  
sperung hat der Bezieher keinen An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung  
oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr 62.

Lodz, Dienstag, den 31. Juli 1923.

1. Jahrgang.

## Ruhiger Verlauf des kritischen Sonntags in Deutschland.

Der allenthalben mit Bangen erwartete vorgesehene Sonntag ist vorübergegangen, ohne daß es zu wesentlichen Ausschreitungen oder gar zum Ausbruch eines Bürgerkrieges in Deutschland gekommen wäre, wie dies eine sensationelle lächerliche Prophezei hatte. Die moralische Kraft des deutschen Volkes hat also auch diesmal nicht versagt.

Die umfangreichen Maßnahmen, die man nicht nur in Preußen, sondern auch in den westlichen deutschen Ländern — mit Ausnahme von Ostpreußen und Thüringen — getroffen hatte, haben genügt, um die Kommunisten bedenklich zu stimmen. Die Herrschaften haben plötzlich angefangen, Angst vor der eigenen Courage zu bekommen und sich beeilt, den sogenannten Antifaschistentag abzusagen.

Als eine Art Ersatz wurden in Groß-Berlin am Freitag 17 Versammlungen abgehalten, in denen eine Entschärfung angenommen wurde, die die Aufhebung des Verbots des Antifaschistentages fordern und gleichzeitig gelobt, trotz des Verbots mit allen Kräften die Faschistenorganisationen dort, wo sie angetroffen werden, niederzuschlagen. Obwohl die Redner an diesen Abend den Mund reichlich voll nahmen, blieb der Erfolg ihrer Brandreden aus.

Wir vergleichen über die Lage in Deutschland nachstehende Meldungen:

Berlin, 29. Juli. (Pat.) Laut den bisherigen Meldungen ist der heutige Vormittag sowohl hier wie im ganzen Lande ruhig verlaufen.

Berlin, 29. Juli, 12 Uhr mittags. (Pat.) In der Stadt herrscht Ruhe. Die Bevölkerung verbleibt in Befriedigung der angelobten Ausschreitungen in ihren Behausungen. Nur in den Arbeitervierteln sind die Straßen belebt. Aus Potsdam trafen gestern Abend viele Kommuni-

nisten ein. Polizeitruppen sowie zahlreiche mit Sicherheitsmannschaften besetzte Lastkraftwagen durchstreifen die Straßen der Stadt.

Berlin, 29. Juli. (Pat.) Aus Hamburg, Bremen, Mecklenburg, Braunschweig und Württemberg wird gemeldet, daß die Teilnahme an den kommunistischen Versammlungen nur gering war. In Sachsen und Thüringen nahmen die Versammlungen einen ruhigen Verlauf; auch in Dresden wurde die Ruhe nicht gestört.

München, 29. Juli. (Pat.) Der ganze Tag verlief in Bayern ruhig. Es kam zu keinen Ausschreitungen.

Dortmund, 29. Juli. (Pat.) Aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet wird berichtet, daß dort am heutigen Tage überhaupt keine Demonstrationen stattgefunden haben.

Berlin, 29. Juli. (Pat.) Der Reichskanzler Dr. Cuno veröffentlichte heute einen Aufruf an die Bevölkerung, worin er auf die gegenwärtige schwierige Lage des Reiches hinweist und das deutsche Volk ermöhnt, solange auszuhalten, bis eine gerechte Lösung des Reparationsproblems erfolgt sein wird. Der Kanzler appelliert an das bürgerliche Bewußtsein der Agrarier, Industriellen und Gewerkschaften, die er dazu aufruft, dem Staate in diesen schweren Augenblicken hilfreich beizustehen.

Berlin, 30. Juli. (A. W.) Die Polizei verhaftete gestern in Berlin 108 Personen wegen Teilnahme an verbotenen Demonstrationen und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Nach Feststellung der Personalien und Protokollierung wurden die Verhafteten freigelassen.

Breslau, 30. Juli. (A. W.) Der kritische Sonntag verlief in Breslau vollkommen ruhig.

## Die belgische Antwort in Paris überreicht.

Paris, 29. Juli. (Pat.) Der belgische Botschafter in Paris überreichte heute am Quai d'Orsay den Wortlaut des belgischen Antwortentwurfs auf die letzte englische Note. Die belgische Antwort wird zusammen mit der französischen Antwort am Montag im englischen auswärtigen Amt überreicht werden.

## Die Ruhraktion im Spiegel der Weltmeinung.

Ausführungen des ehemaligen ungarischen Ministerpräsidenten Stefan Friedrich.

Aus Budapest wird gemeldet: In der letzten Sitzung des ungarischen Parlaments gedachte der ehemalige Ministerpräsident, Abg. Stefan Friedrich, der Seiten der deutschen Bevölkerung im Ruhrgebiet und erklärte unter dem Beifall des größten Teiles des Hauses folgendes: „Ungarn will der Bevölkerung des Ruhrgebiets Beileid und Sympathie zum Ausdruck bringen. Für den Augenblick kann man die deutsche Kultur unterdrücken, aber Fleiß und Ausdauer kann man nicht für immer vernichten. Beseffen wir Deutschland nicht, halten wir neben Deutschland auch in dieser schweren Stunde aus. Alle Schlagworte der Entente haben sich als lächerlich erwiesen. Ungarn protestiert gegen die unerhörte Bedrückung des ungeschuldeten deutschen Volkes. Der Papst tut daselbe. Die ungarischen deutschen Volksgruppen sind in ungeschwächter Weise dem deutschen Volk verbunden.“

Der englische Ministerpräsident droht mit einem gesonderten Vorgehen. Die Baltischen und Skandinavischen Staaten nehmen zu Tausenden unterdrückte und ausgenutzte Ruhrkinder auf. Es gibt kein Land der Erde, in dem nicht gegen die wahnsinnige Politik Poincaré's Front gemacht würde. Selbst in Frankreich und Belgien treten ehrenhafte Männer öffentlich auf und warnen vor weiteren Gewalttaten der „friedlichen“ Besetzung. Nur in Polen werden deutsche Zeitungen angeklagt und verurteilt, weil sie ihrer Sympathie für ihre deutschen Brüder an Rhein und Ruhr Ausdruck geben, und weil sie das Verderben erkennen, in das auch der polnische Staat durch diese mittelalterliche Duverliere des modernen französischen Imperialismus hineingetrieben wird.“

## Baldwin über die Wirkung der deutschen Krisis auf England.

London, 27. Juli. Der Premierminister Baldwin ging gestern Abend in einer Rede in Glasgow auf

die Abhängigkeit Englands von seinem industriellen System ein und sagte, die Hoffnung, die man sich bei Beendigung des Krieges gemacht hatte, hätte sich nicht erfüllt. Der erste Schritt, der gemacht werden müsse, um die Desorganisation der ausländischen Märkte zu bekämpfen, sei die Regelung der Reparationsfrage mit den Deutschen (Beifall). Eine Befehung in der Art, wie sie gegenwärtig im Ruhrgebiet in Kraft sei, habe dieselbe Wirkung auf den internationalen Handel, wie wenn man die Zwinge seines Taschenmessers in ein Uhrwerk hineinsteckt. Der internationale Handel sei ein äußerst delikater Mechanismus. Die Menschen lernen jetzt für einen riesigen Preis die Grundregeln des Wirtschaftens und des Verkehrs kennen. Durch den Stand der Weltlage sei es immer schwieriger, finanzielle Abmachungen mit dem Ausland zu treffen und den internationalen Handel in Gang zu bringen. Großbritannien habe bisher durch die Verwirrung in Europa nicht gelitten, es' fange aber an, jetzt darunter zu leiden. Wenn die gegenwärtige Lage nicht geändert werde, so werde bald die Zeit kommen, daß Mitteleuropa für die Einfuhrstoffe keine Zahlung mehr leisten könne. Das Ergebnis würde ein immer weiter fortschreitender Zusammenbruch des internationalen Handels mit diesen Ländern sein. Länder, wie England, die vom Ausfuhrhandel abhängig seien, würden die größte Last zu tragen haben. Außerdem würde es keine Reparationen geben, solange keine finanzielle Stabilität erreicht sei.

Baldwin führte weiter aus, auf die Dauer werde wohl Rußland dasjenige Land sein, daß die deutsche Ausfuhr zum größten Teil absorbieren werde, welche die Reparationen ermöglichen würde, vorausgesetzt, daß man solche überhaupt erwarten könne. Welchen Erfolg der erste Schritt zur Regelung des Reparationsproblems habe, könne er nicht sagen. Er könne nur wiederholt darauf hinweisen, daß die Regierung keine Anstrengungen unterlassen werde, um eine Regelung aufzude zu bringen.

## Amerika gegen den Ruhrkrieg im Frieden.

London, 30. Juli. (A. W.) Berichten aus Washington zufolge hat am Sonnabend und Sonntag in 2500 Städten und 54 Staaten der Union eine Propaganda unter der Losung „Das Recht, keinen Krieg“ stattgefunden.

Diese Aktion wird u. a. von Hughes, Bryan sowie verschiedenen religiösen Organisationen und Frauenverbänden unterstützt.

## Die Not der deutschen Schule in Polen.

Wie wir bereits in der Sonntagsausgabe kurz berichteten, bekräftigte Abg. August Ulla in der Sonntagsausgabe des Sejms die Dringlichkeit eines von der Deutschen Kraktion eingebrachten Antrages, worin die sofortige Verlegung eines Gesetzesentwurfs zur Regelung des Schulwesens der polnischen Minderheiten gefordert wird. Dieser Dringlichkeitsantrag, der einen weiteren Beitrag zu dem an dieser Stelle schon so häufig erörterten Kapitel über die Not der Minderheitsschulen liefert, beschäftigt sich im besonderen mit der Zwangslage der deutschen Schule in Polen und gewährt einen tiefen Einblick in das System, das, von verschiedenen nachgeordneten Schulbehörden zur Anwendung gebracht wird, um unsere deutsche Schulen möglichst einzuschränken oder aber ganz zu erdrosseln.

Der Dringlichkeitsantrag hat folgenden Wortlaut:

„Durch internationale Verträge ist den polnischen Minderheiten im polnischen Staate die Gewähr gegeben, daß sie ihr Schulwesen erhalten und fortan entwickeln. In näherer Ausführung dieser grundlegenden Bestimmungen hat der Art. 109 unserer Verfassung die Regelung des Minderheitenschulwesens durch ein besonderes Gesetz vorgesehen. Seitdem uns jene Zusagen in feierlicher Form gegeben wurden, sind Jahre ins Land gegangen, aber auf die Verwirklichung unserer Rechte warten wir noch immer vergebens. Man hat uns die ganze Zeit mit leeren Versprechungen abgespeist, aber ein Gesetzesentwurf über unser Schulwesen ist bisher dem Sejm nicht vorgelegt worden. Als wir uns, um die Dinge in Fluß zu bringen, zur Mitarbeit an der Vorbereitung des gedachten Gesetzesentwurfes erhoben, hat man dieses unser Anerbieten abgelehnt. Ja, man hat sogar geradezu alles getan, um unser in höherer Zeit so hoch entwickeltes deutsches Schulwesen möglichst reiflos zu vernichten. Wir müssen befürchten, daß die Zeit bis zum Wiederzusamminkitt des Sejms dazu benutzt wird, das Vernichtungswerk zu Ende zu führen, und daß wir am 1. September vor einem Trümmerfeld stehen.“

Im einzelnen haben wir Klage zu führen: über die nachstehenden Maßnahmen und Methoden.

1. Oberstufen: Selbst die denkbar stärkste Sicherung des deutschen Schulwesens, wie sie im Senfer Vertrage gegeben ist, wird bisher durch die Verwaltungsorgane systematisch sabotiert. Man denkt nicht daran, das in dem zitierten Abkommen festgelegte Bestimmungsrecht der Eltern über die Erziehung ihrer Kinder zu achten. Etwa 30.000 Anträge, in denen die Aufnahme von Kindern in deutsche Schulen erbitten wurde, sind infolge Verrats großgezogen worden. Um die deutschen Eltern von der Anmeldung ihrer Kinder für deutsche Schulen abzuhalten und um sie zu zwingen, ihre Erziehung zurückzunehmen, hat unter den Augen der Behörden die polnische Gelijkheid (Dr. Jellie) die denkbar stärkste Agitation entfaltet und die früheren Aufständischen haben es an Verorakation nicht fehlen lassen. Obendrein hat man die Stellung der Anträge dadurch erschwert, daß allzu kurze Fristen gesetzt und entlegene Orte zur Abgabe der Anträge benannt wurden. An Kommunalsschulen lebenslänglich angestellte Lehrkräfte werden kurzer Hand entlassen. Wollen die Deutschen Privatschulen eröffnen, so nimmt man ihnen die jeweils hierfür bereitgestellten Räumlichkeiten.

2. Kongresspolen: Die herkömmliche Schulneapolitik muß dazu herhalten, die Kinderzahl soweit herabzudrücken, daß die deutschen Schulen geschlossen werden können. Man nimmt uns die Schulgrundstücke und Gebäude, das Bestimmungsrecht der Eltern wird mißachtet, man fordert die polnische Unterrichtssprache und, um die Polonisierung der Kinder möglichst schnell durchzuführen,

## Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Sechstages — 197.000 poln. Mark.

Ruhiger Verlauf des kritischen Sonntags in Deutschland.  
Eröffnung der Konferenz in Straßburg.

Abdruck der Pariser Minderheitsverhandlungen.

Die Ruhraktion im Spiegel der Weltmeinung.

Ein Dringlichkeitsantrag über die Not der deutschen Schulen in Polen. (Siehe Leitartikel).

Die Minderheitenfrage vor dem Forum der internationalen Politik.

Niesenbrand in Kawa-Russa.



schen die Schulpflichtigen auch vor schändlichen Frechheiten und vor Mißbrauch ihrer Amtsgewalt nicht zurück, indem sie den Lehrern die Befreiung von Prüfungen zusichern, falls sie die polnische Unterrichtssprache einführen.

3. Großpolen: Schließung einer großen Zahl von öffentlichen Schulen, die während eines Jahres von weniger als 40 Kindern besucht waren — eine übrigens auch willkürlich gezeichnete Zahl —, künstliche Herabdrückung der Kinderzahl durch willkürliche Ein- und Ausschulung der Kinder, Ablehnung aller Anträge auf Eröffnung von Sammelklassen, Fortnahme der Grundstücke und Gebäude von deutschen Schullehrern und das auch dort, wo in derselben Ortschaft eine Schule für die polnische Kinder besteht, die Fortnahme des polnischen Lehrers, wenn es sich um ausdrückliche Forderungen für die deutsche Bevölkerung handelt. Auflösung der Schulverhältnisse der evang. Schullehrer. Der Erfolg dieser Schulen durch Privatschulen wird unmöglich gemacht. So, daß man Schullehrern die Anerkennung verweigert, sei es, daß man ihnen die Genehmigung zum Erwerb von Grundstücken und Baurechten verweigert, sei es, daß man ihnen das Recht zur Schulleitung abspricht. Den Schullehrern und Lehrern wird das polnische Staatsbürgerrecht aberkannt und zwar auch dann, wenn sie vorher an polnischen öffentlichen Schulen unterrichtet hatten, wodurch allein schon die polnische Staatsangehörigkeit erworben hätten. Nichtzulassung reichsdeutscher Lehrkräfte und absichtliche Nichtbezahlung ihrer Entlohnungsanträge, dessen von ihnen schon über 10 Jahre im Lande unterrichtet. Fortnahme der Kenntnis der polnischen Sprache in Wort und Schrift bei Schullehrern und Lehrern. Nichtanererkennung der Lehrbefähigung aus nichtigen Gründen, ja, oft auch Anwendung besonderer Schikanen (Sammelburg, Fiktion, Föbhu u. m.). Abkennung der Abschlussschulung in den deutschen Schulen. Zwang gegenüber den Eltern ihrer Kinder in polnische Schulen zu schicken (s. B. in Reichel, Fr. Kampen). Hervorhebung und Anwendung hundert Jahre alter preussischer Verordnungen, die aus der Zeit des unumwandelten Absolutismus kommen, aus einer Zeit, in deren es noch nicht einmal einen Parlamentarismus gab, und in der die Ideen über den Minderheitenchutz noch völlig unbekannt waren.

4. Klempolen: In neuerer Zeit werden die Praktiken zur Vernichtung des deutschen Schulwesens, wie sie in den anderen Gebieten so erfolgreich angewandt wurden, auch auf Klempolen übertragen.

Auf alle diese Mißstände haben wir wiederholt in perdrücklichen Vorstellungen und Interpellationen hingewiesen. Wie unsere Schritte sich vergebens gewendet, zur Abstellung der Mißstände ist nicht das Geringste geschehen, ganz im Gegenteil: Schulkuratoren und Schulinspektoren haben gewetteifert, durch ihr selbstherrliches Vorgehen, das deutsche Schulwesen zu vernichten.

Bei dieser Sachlage, die den Bestimmungen der Verfassung, allen demokratischen Grundgesetzen und jeder Kultur geradezu Hohn spricht, beantragen die Unterzeichneten:

Das Hohe Haus wolle beschließen:

Die Regierung wird ersucht,

den Sejm bis zu seinem Wiederzusammentritt einen Gesetzentwurf über die Minderheiten-schulen vorzulegen, bis zur Inkrafttreten des Minderheiten-schulgesetzes aber dafür zu sorgen, daß

1. keine der Volksschulen, die im vergangenen Jahre noch bestanden haben, aufgelöst wird,
2. evangelische Geistliche weiter die Leitungs- und Lehrbefähigung behalten,
3. den bisher beschäftigten reichsdeutschen Lehrkräften an den höheren deutschen Privatschulen, die um Verleihung des polnischen Staatsbürgerrechts einkommen sind, die Lehrverhältnisse erhalten wird,
4. von der Forderung abgegangen wird, daß die Schulleiter die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrschen.

## Das Schicksal deutscher Interpellationen.

Von der deutschen Sejmfraktion wird uns mitgeteilt:

Weder ist der deutsche Klub im Sejm auf einige seiner Interpellationen einer Antwort gewürdigt worden. Die Antwort — nach Vorbruch — ist in allen Fällen dieselbe: die Erledigung verzögert sich, da die amtlichen Erhebungen noch nicht abgeschlossen seien. Es handelt sich um acht Interpellationen aus den Monaten März, April und Mai betr. die Ausweisung evangelischer Geistlicher durch den Bischof in Thorn, an die Aufhebung der Zwangsverwaltung über den Männerturnverein in Tuchel, an das Verbot von deutschen Theateraufführungen in Soldau, um das Vorgehen der Behörden gegen die deutschen Organisationen und ihre Leiter, um die Liquidation deutscher Güter, um die Beschränkung der deutschen Presse, um die Wegnahme von Grundstücken deutscher Schullehrer und um die richterliche Tätigkeit des Herrn Stadtrates in Bromberg. Die deutsche Sejmfraktion begrüßt diese Antworten mit um so größerer Genugtuung, da sie auf mehrere andere Interpellationen überhaupt keine Antwort erhalten hat.

## Die Minderheitenfrage vor dem Forum der internationalen Politik.

Die bevorstehende interparlamentarische Konferenz in Kopenhagen.

Vom 15. bis 17. August findet in Kopenhagen die große interparlamentarische Konferenz statt. Es sind bereits über 600 hervorragende Politiker aus der ganzen Welt angemeldet, darunter aus Deutschland der frühere Kolonialminister Dr. Dernburg, Professor Schöningh und der Präsident des deutschen Reichstages, Loh. Eine der wichtigsten Verhandlungsthemen ist die Frage der nationalen Minderheiten, über die der Schweizer Dr. H. J. Kappeler referieren soll. Am Anschluß an die Konferenz sind verschiedene große Festlichkeiten geplant.

## Witos konferiert mit Dmowski.

Warschau, 30. Juli. (A. M.) Wie wir aus einer unterrichteten Quelle erfahren, wollte Ministerpräsident Witos am vergangenen Sonntag in Warschau in Polen. Sofort nach seiner Ankunft hatte er eine längere Konferenz mit den Ministern der polnischen Regierung, der P. S. A. Nachmittags traf er in einer Vorstadt mit Roman Dmowski zusammen, mit dem er eine längere streng vertrauliche Unterredung hatte.

## Die Behinderung der polnischen Auswanderer in Danzig.

Danzig, 30. Juli. (A. M.) Den polnischen Auswanderern wurde verboten, das nach Amerika abgehende Schiff zu betreten. Die Verhinderung kam von der Senat, der die Erlaubnis zur Unterfertigung der Emigranten durch den amerikanischen Vize-Konsul in Danzig, in dem sich zwei Sanitätswagen befinden, verweigert hat. Der Senat forderte die ärztliche Untersuchung im früheren auf Danziger Gebiet befindlichen Auswandererlager. Die Auswanderer mußten nach Wejherowo zurückkehren und das Schiff dampfte ohne sie davon.

## Eröffnung der Konferenz in Sinaja.

Sinaja, 29. Juli. (A. M.) Nach der ersten Sitzung der Konferenz von Sinaja wurde folgendes amtliche Communiqué veröffentlicht:

„Im ersten Tage der Konferenz wurden die Anträge über die allgemeine Lage ausgetauscht, worauf die vollständige Einmütigkeit in allen berührten Fragen festgestellt wurde. Die erste Sitzung war eine Rundgebung für die vollständige Eintracht der Kleinen Entente als eines Faktors der Solidarität und des Friedens. Die Diskussion wird morgen eröffnet werden, wobei die Konferenz zur Prüfung der einzelnen Fragen schreiten wird, die von besonderem Interesse für die Kleine Entente sind und in denen ein gemeinsames Vorgehen erforderlich ist.“

## Abbruch der Pariser Memel-Verhandlungen.

Nach einer Meldung des „Zeit Journal“ soll die vom Pariser Völkerrat ernannte Kommission zur Ausarbeitung des Statuts für Memel beschlossen haben, um den deutschen Einfluß auf der Ostsee zu unterbinden und Polen die Nutzung aus dem Memeler Hafen zu sichern in Memel eine neutrale Zone zu schaffen.

Andererseits meldet die litauische Telegraphenagentur, die Pariser Verhandlungen hätten zu keinem Ergebnis geführt, da die polnische Delegation Forderungen stellte, die ausgesprochen politischen Charakter trugen. Die litauische Delegation hat Garantien an, die Polen den freien Transitverkehr und wirtschaftliche Rechte im Memeler Hafen zusprechen. Die Verhandlungen sind abgebrochen. Die litauische Delegation kehrt nach Romno zurück.

## Präsident Harding erkrankt.

London, 30. Juli. (A. M.) Unter berichtet, daß der Gesundheitszustand des Präsidenten Harding, der sich auf dem Wege nach Yosemite eine Vergiftung zugezogen hat, keinen Anlaß zu Befürchtungen gibt.

San Francisco, 30. Juli. (A. M.) Präsident Harding verzichtete auf Anraten seines Arztes auf die Reise nach Kalifornien. Vant ärztlichem Bericht besteht die Gefahr von Komplikationen.

## Parlamentsnachrichten.

### Aus den Sejmkommissionen.

In der Sonnabend-Sitzung der Sejmkommission für Justizfragen wurde der Gesetzentwurf über die Abänderung der Gerichtsbarkeiten geprüft. Es wurde beschlossen, in allen Teilgebieten Polens die Kompetenz der Friedens- und Kreisgerichte bis zum Objektwert von 5 Millionen Mark zu erweitern. Auch die in den Straf- und Verwaltungsvorschriften vorgesehenen Geldstrafen wurden erhöht.

## Lokales.

Soß, den 31. Juli 1923.

### Stadtherverordnetenversammlung.

Sitzung vom 30. Juli.

Zu Beginn wurden einige Berichte verlesen: Das Rote Kreuz bittet um Überlassung eines Platzes für einen Spitalbau, die tschechische Gesandtschaft ladet zum Besuch der Ausstellung in Prag ein. Darauf wurde zur Wahl des Präsidiums geschritten und zu Vizepräsidenten Dr. G. A. F. Dr. Rosenblatt und Kapalki gewählt. In den Seniorenkongress können diejenigen Fraktionen wählen die mehr als 2 Mitglieder besitzen. Dann wurde eine Unterbrechung angesetzt, worauf die Wahlen in die Kommissionen stattfanden. Nach der Wahl wurde über kleinere Angelegenheiten verhandelt und zum Schluß die Dringlichkeitsanträge verlesen, von denen wir den Antrag der P. P. S. hier kurz wiedergeben:

1. Der Magistrat wird aufgefordert sich an die entsprechenden Regierungsfaktoren zu wenden, um die ihnen untergeordneten Organe für die Hervorbringung bürgerlicher Verhältnisse zur Disziplinaren und strafgerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Von dem Ergebnis müssen die Regierungsfaktoren den Stadtrat benachrichtigen.

2. Bis zur Erteilung einer befriedigenden Antwort durch die Regierungsvorteiler beschließt der Stadtrat der Polizei keine Unterstützung auszuweisen zu lassen.

3. Zur Unterstützung der Familien der Getöteten und Verwundeten weist der Stadtrat den Magistrat an 300 Millionen Mark aus der Stadtkasse zu zahlen. Diese Summe muß spätestens im Laufe eines Monats vom Datum des heutigen Beschlusses ausgezahlt werden. Die Verteilung der angemessenen Summe muß in Gegenwart von Vertretern des Klassenverbandes und der „Praca“ vorgenommen werden.

4. Einen Bericht über die Ausföhrung des obigen Beschlusses wird der Magistrat dem Stadtrat spätestens im Laufe von 4 Wochen vorlegen.

Sämtliche Anträge wurden mit Stimmenmehrheit der Linken und der P. P. S. angenommen.

bip. Die Wohnbewegung. Die Mäherinnen haben eine 100 prozentige Lohnerhöhung beantragt.

bip. Da den Mäherinnen die geordnete 100- bis 130 prozentige Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde, legten sie gestern die Arbeit nieder.

bip. Den Bäckern wurde eine 58 prozentige Lohnerhöhung bewilligt, worauf sie die Arbeit wieder aufnahmen.

bip. Die Buchbinder haben eine 67 prozentige Erhöhung der Löhne gefordert. Falls ihre Forderung bis Mittwoch nicht berücksichtigt werden sollte, werden sie in den Streik treten.

Die Empfangsstunden des Stadtpfäsidenten. Stadtpfäsident G. A. F. wird für Interessenten an Montagen, Mittwochen, Donnerstagen und Freitagen in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags zu sprechen sein. Die Vizepräsidenten und Schöffen werden vom Stadtpfäsidenten zu jeder Zeit empfangen werden.

bip. Änderungen im Gesetz über den Schiedsverkehr. In Anbetracht dessen, daß im Gesetz über den Schiedsverkehr gewisse Unzulänglichkeiten vorhanden sind, die oft zu Meinungsverschiedenheiten führen, hat der Ministerrat beschlossen, folgende Änderungen einzuführen: Der Höchstlohn für Vorkasseüberweisungen der Postsparkasse wird auf 10 000 000 M. festgesetzt, und zwar für den Fall, daß diese Überweisungen in Postämtern ausbezahlt werden sollen, die am Giroverkehr der Postsparkasse unter Beteiligung der polnischen Bankkassensysteme teilnehmen. Zu diesen Ämtern gehört auch das der Stadt Soß. Der Höchstlohn für Vorkasseüberweisungen der Postsparkasse, die den übrigen Postämtern und Agenturen ausbezahlt werden sollen, beträgt 5 000 000 Mark.

pap. Neue Gebühren für Auslandspässe. Auf Grund einer Verordnung des Innenministeriums betragen die neuen Gebühren für Auslandspässe: 500 000 Mark für einen gewöhnlichen und 1 000 000 M. für einen Dauerpaß.

pap. Für nach Danzig Reisende. Wie wir erfahren, wurden die Verwaltungsfunktionäre erster Instanz (in Soß demnach das Regierungskommissariat) vom Innenministerium dazu beauftragt, Ausländern, die nach Danzig reisen, Rückreisevisen zu erteilen. Ausländern, die nach Danzig reisen und sich vor ihrer Rückkehr nach Polen noch ins Ausland begeben, werden Rückreisevisen nicht erteilt.

Registrierung der Rückwanderer. Die Sowjetpresse veröffentlicht eine Bekanntmachung der polnischen Delegation für Rückwanderung, daß als letzter Tag für die Registrierung von Rückwanderern der 1. Oktober festgesetzt worden ist.

bip. Auszahlung der Volksschullehrergelder. Heute erfolgt die Auszahlung der Gelder für Volksschullehrer.

Die Millionentafel. In der Sonnabend-Sitzung der 4 prozentigen Prämienanleihe (Millionentafel) wurde die Nr. 4 713 333, die von der Postsparkasse in Warschau verkauft worden war, ausgelost.



## Zusammentritt der paritätischen Kommission am 1. August.

Angeht es, daß die Frage der Verteilung mit statistischem Material, das zur Berechnung des Steuerungs- und des noch vor dem 1. August vom statistischen Hauptamt nach Lody gefordert werden soll, tritt die für die Taxiarbeiter eingesetzte paritätische Kommission am 1. August zusammen.

Zu ihrem Bestande gehören drei Vertreter der Taxiarbeiterverbände, drei Vertreter der Industriellenverbände, ebenso je ein Vertreter des Arbeitsinspektors, des Wohlstandsausschusses und des Magistrats.

**bip. Das Schicksal des Archivs des deutschen Schulverbands.** Wie wir erfahren, wurde in einer Sitzung des Ministerrats beschlossen, das Archiv des während der Okkupationszeit entstandenen deutschen „Schulverbands“ dem Kultusministerium zu übergeben. Das Archiv enthält wertvolles Material über die Tätigkeit des „Schulverbands“ in den Kreisen Lody, Pask und Wazyn.

**pap. Bestrafte Schulschinder.** In der Zeit vom 23. bis 28. Juli wurden 2 Personen mit 2 Toren und eine Person mit einem Tage Haft bestraft, weil sie ihre Kinder nicht zur Schule schickten.

**bip. Für Heeresdienstpflichtige des Jahrgangs 1902.** Da das kommende Schuljahr bzw. Hochschulschuljahr erst Anfang September beginnt und die endgültige Entscheidung über die Aufnahme eines Schülers oder Studenten erst Anfang Oktober getroffen wird, befinden sich viele Angehörige des Jahrgangs 1902, die im Juni d. J. eine Unterweisungsbefreiung beantragt haben und nun weiter studieren wollen, angesichts der Einberufung des Jahrgangs 1902 zum Heeresdienst in einer heissen Lage. Mit Rücksicht darauf hat das Kriegsministerium den Militärbehörden angeordnet, bis zum 15. Oktober Gesuche um Zurückstellung vom Heeresdienst auf Grund des Art. 64, (Zurückstellung vom Heeresdienst für Schüler und Studenten), des zeitweiligen Militärdienstpflichtgesetzes entgegenzunehmen.

**pap. Wie wir erfahren, hat das Kriegsministerium die militärischen Übungen für nicht qualifizierte Volksschullehrer in Kongresspolen bis 1925 aufgeschoben.**

**Der Preis der Blochschakons** wurde auf 25 000 Mark für einen Bloch festgesetzt. Der Preis verpflichtet ab 30. Juli d. J.

**Der Kampf gegen die Valutaspekulanten.** Die polnische Kriminalpolizei unternahm in den letzten Tagen wiederholt Tugenden auf Schwarzhändler und Schmuggler in den Eisenbahnzügen, die überaus rasche Ergebnisse zeigten. Eine große Anzahl von Valutahändlern wurde verhaftet. Die ihnen abgenommenen Geldbeträge belaufen sich auf Millionen. Auch eine Menge Seide, Sammerzeugnisse, Perlen usw. wurde konfisziert.

**Erhöhung des Eisenbahntarifs.** Ab 1. August wird der Personentarif auf den Staatsbahnen um 83 Prozent und der Warentarif um 100 Prozent erhöht.

**Judenfeindliche Ausschreitungen und kein Ende.** Am vergangenen Sonnabend kam es im Sienkiewicz-Park wieder zu jüdenfeindlichen Ausschreitungen. Und zwar sammelten sich in den Abendstunden in den Gängen des Parks ganze Gruppen junger Leute an, darunter viele Schüler, die sich damit vergnügten, Spottgänger, die nur irgendwie im Verdacht standen, Juden zu sein, zu belästigen und zu schlagen. Als der diensttuende Polizei ein dieser lampfackelartigen jungen Leute festnahm, verurteilten seine Genossen, ihn zu befreien, so daß der Verurteilte seine Genossen, ihn zu befreien, so daß der Verurteilte

## Geschichtliche Selbstbestimmung.

Zur Zeit der napoleonischen Kriege besaßen die Völker Europas kein ausgeprägtes völkisches Bewußtsein. Die Einwirkungen des Nationalismus, der seine Wurzeln in Frankreich hatte und mittelbar die Führer der französischen Revolution stark beeinflusste, konnte an den fähigsten Geistern anderer Völker nicht spurlos vorübergehen. Immer wieder besaßen er das Bewußtsein, Allgemeines, das die einzelnen Völker verband. Das Eigenartige, Besondere, die Unterschiede in Sprache und Abstammung wurden durch ihn in den Hintergrund gedrückt. Großen Einfluß besaßen damals auch die verbreiteten Freimaurergesellschaften, denen ebenfalls das gemeinsame Interesse des Menschengeschlechts am Herzen lag.

Der Zug Napoleons nach Rußland, sein katastrophaler Ausgang entsandte ein mächtiges Auslösen der völkischen Gefühle bei vielen Völkern Europas. Nach dem Sturz Napoleons gewannen diese an Kraft und Tiefe. Es ging durch die Seelen Tausende ein mächtiges Erwachen und Sichbestimmen. Die Liebe und Anhänglichkeit zum angestammten Volkstum machte eine hitzige Säkularisierung durch. Sehr viel haben die Vertreter der deutschen Romantik hierzu beigetragen. In ihrer Begeisterung für den deutschen Menschen, sein Wirken und Schaffen im Mittelalter ließen sie tausende der Volksgenossen mit sich. Man begann sich in den besten Kreisen des Volkes auf die Vorgänge, die Helidenten, die Herrlichkeit der deutschen Geschichte.

„Steig empor aus tiefen Gräften,  
Sängst verschollenes altes Lied,

ist mit dem Verhafteten im Blühend-Gymnasium Schuch vor der Menge stehen mußte. Die entmenschte Menge war jedoch nicht mehr zu halten und begann mit Steinen nach dem Gebäude des Gymnasiums zu werfen. Erst dem Kommissar des 8. Polizeikommissariats gelang es, die Menge zu zerstreuen.

**bip. Ein geheimnisvoller Messerhieb.** Vor-ocher trug sich in Lody ein seltsamer Vorfall zu. An der Ecke der Dremnowska- und Stobolskianstraße brachte ein Unbekannter dem 12-jährigen Schlawa Ritenbera (Dremnowska 32), einem gewissen Abram Kobacnik (Dremnowska 11) sowie einer gewissen Juba Friedman (Dremnowska Straße 18), Messerhieb, die bei jedem der Verletzten mit fast mathematischer Genauigkeit die gleiche Körperstelle trafen. Den Verletzten erteilte ein Arzt der Unfallversicherungsgesellschaft die erste Hilfe. Dieser geheimnisvolle Vorfall rief allgemeine Bekürzung hervor.

**Eine blutige Hochzeitsfeier.** Während einer am Sonntag in der Dremnowska 63 stattgefundenen Hochzeitsfeier entstand unter den Gästen eine blutige Schlägerei. Der Arbeiter Stanislaw Kosior, der 5 Kopfwunden erlitt, mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Zwischen den Brüdern Stanislaw und Wladyslaw Grabiak entstand um einer gemeinsamen Geliebten willen eine Schlägerei, während der Wladyslaw Grabiak sechs Kopfwunden erlitt.

**bip. Eine entartete Mutter.** Die in der Dremnowska 24 wohnhafte Frau Romanowska verwies ihre 22-jährige Tochter Marianne in dem Augenblick der Wahnhaftigkeit, als diese die Niederkunft eines Kindes erwartete. Ein Arzt der Rettungsgesellschaft, der von den Nachbarn herbeigerufen wurde, ließ die Wöchnerin gegen den Willen der Mutter in die Wohnung tragen und eine Hebamme herbeiholen. Die Polizei wurde von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

**bip. Mordfall.** Der Hausbesitzer Alexander Tobiak (Kongress 19) wurde in seiner Wohnung von mehreren Banditen überfallen, die von ihm die Herausgabe des Geldes forterien. Da Tobiak sich weigerte, dem Wünsche der Banditen nachzukommen, schlugen sie mit Pistolen darauf, daß er ein, doch er bewußlos zusammenbrach. Den Banditen gelang es zu entkommen.

**pap. Lebensmüde.** Die Kokuszko-Mee wohnhafte Marianna Sobolewska suchte sich durch Genuß von Zohlsaktur das Leben zu nehmen.

**bip. Der Kokuszko 11 wohnhafte Adolf Mielner** erhängte sich in seiner Wohnung.

**bip. Die 25-jährige Helena Maciejowska (Bipowa 25)** nahm in selbstmörderischer Absicht Gift zu sich. Ein Arzt der Unfallversicherungsgesellschaft erteilte ihr die erste Hilfe.

**bip. Die Wlasyńska 31 wohnhafte 34-jährige Arbeiterin Maria Bielewicz** trank in selbstmörderischer Absicht Gift. Die Lebensmüde wurde nach dem Krankenhaus in der Dremnowskastraße gebracht.

**bip. Eine gewisse Natalie Zuckerman (Konstantinowska 80)** nahm in selbstmörderischer Absicht Gift zu sich. Die Ursache des verwerflichen Schrittes der Lebensmüden bilden Familienzwistigkeiten.

**bip. Der in Untersuchungshaft befindliche 21-jährige Johann Jamelow** durchschnitt sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasiermesser die Kehle. Weilen zuletzt genannten konnte ärztliche Hilfe zuteil werden, ehe es zu spät war.

Leb' auf! neu in heiligen Schriften,  
Daß dir jedes Herz erglänzt.

(M. v. Schenklendorf).

Die unvergleichlichen deutschen Heldensagen von Siegfried und Kriemhilde, das reiche Schrifttum der deutschen Dichter und Minnesänger des Mittelalters, erhand auf neue in erregender Schönheit vor den geistigen Augen des deutschen Lesers, ließ sein Herz in Bewunderung und Ergriffenheit höher schlagen. Hier erst ging so manchem eine leise Ahnung von der hehren Schönheit der Gotik auf. Die wunderbare Fülle der Gestalten, der mittelalterlichen Kunst, ihr ureigenes, selbständiges Gepräge, die Macht und Tracht der Annen der Minnerführung wurden durch die begeisterte Rundgebung der Romantiker vielen zu einer Art von Offenbarung.

Wie von selbst ergab es sich nun, daß man recht vieles und ausführliches über die Vergangenheit seines Volkes erfahren wollte. Es wurden zahlreiche Gesellschaften zur Erforschung des Vergangenen gegründet, man fandet nach alten Urkunden und Schriften, gründete zu ihrer Aufbewahrung Museen. Das geschichtliche Studium fand im Mittelpunkt des Interesses bei den gebildeten Kreisen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. abhandlungen, Untersuchungen, Bücher, Zeitschriften, Vorträge, geschichtliche Inhalts erschienen zahlreich auf dem Büchermarkt. Die Schriftsteller bearbeiteten mit Vorliebe Vorgänge und Begebenheiten aus der Geschichte. In die meisten Volkstheile drang der Sinn für das geschichtliche Gewordene, kräftige und ausdauernde Gefühlsbewegungen auszuwirken.

Mit Recht sagt der große Italiener, Leonardo da Vinci: „Wer wenig weiß, der liebt wenig. Die große

## Kunst und Wissen.

Die Schlüsselzahl des Buchhandels ist vom Buchhändlerbörseverein mit Wirkung vom 27. Juli ab auf 30 000 festgelegt worden.

**Photographierte Atomströmung.** Das in der Geschichte der Atomforschung denkwürdige Experiment Rutherford's, dem es gelang, durch ein Bombardement mit Alphateilchen das Stickstoffatom zu zertrümmern und es in Helium und Wasserstoff zu zerlegen, ist jetzt auch im Rube festgehalten worden. Den englischen Gelehrten A. D. Hall und A. W. Ryan ist es gelungen, den Verlauf der Atomzertrümmerung photographisch festzulegen. In einer Reihe von 21 000 photographischen Bildern, die sie aufgenommen haben, finden sich zwei scharf recht zueinander aufgenommene Bilder, die deutlich den Zusammenstoß eines Alphateilchens mit dem Kern eines Stickstoffatoms zeigen. Man sieht auf diesen Bildern, wie sich die ursprüngliche Bahn des Atoms an der Stoßstelle in drei Zweige spaltet.

**Die Chinesen als Lehrer der Malerei.** Auch auf dem Gebiet der Technik der Malerei scheinen die Chinesen Europa als Schrittmacher gedient zu haben. Das wird insbesondere durch sechs in Formeln gebrachte Vorschriften bestätigt, die der chinesische Maler und Kunstkritiker Sie-ho gegen Ende des fünften Jahrhunderts in einem Buch niedergelegt hat, das unter dem Titel „Die alten Maler nach dem Grad ihrer Verdienste geordnet“ erschienen ist. Diese Vorschriften sind in Regeln gefaßt, die dazu bestimmt sind, die Klassierung der alten Maler nach bestimmten festgelegten Vergleichspunkten zu bewirken. Sie lauten: 1. durch den inneren Rhythmus lebendige Bewegung zu geben; 2. nach den Linien des Knochengerüsts den Pinsel zu führen; 3. nach dem äußeren Bild die Form zu bestimmen; 4. nach den Gattungen die Farben zu verteilen; 5. durch eine regelmäßige Einteilung die Harmonie herzustellen; 6. bei der Wiedergabe der Modelle der zeichnerischen Uebersetzung ihr Recht zu wahren. Wenn diese sechs Regeln sich in der Hauptsache auf die Kopisten beziehen, so legen die fünf ersten die Hauptbedingungen des unmittelbaren Naturstudiums mit einer Klarheit und einer Weite des Gesichtsfeldes fest, die wir in Europa erst zehn Jahrhunderte später in den Schriften Leonardos da Vinci wiederbegegnen.

Die erste Regel ist von allen die bedeutsamste: sie ist diejenige, die auf das Genie zutrifft. Sie bedingt als unablässige Vorbedingung den Besitz einer persönlichen Naturanlage, während die anderen zu erlernen sind. Sie enthält das Grundproblem aller darstellenden Kunst, das Problem, Bewegung durch Ruhe wiederzugeben. Das Lehrbuch des Chinesen entwickelt sodann mit umständlicher Genauigkeit die technischen Methoden, die den Gegenstand der Behandlung bilden. Er beschreibt jede Farbe unter gleichzeitiger Angabe, wie diese herzustellen ist. Auch in den Handbüchern der Malerei, die für die europäischen Künstler bis zum 16. Jahrhundert maßgebend waren, findet man ähnliche Rezepte zur Herstellung von Farben; erst vom 17. Jahrhundert an verzichteten die Maler darauf, sich ihre Farben selbst herzustellen. So spricht beispielsweise Cennini in seinem „Traktat der Malerei“ von dem Mineralgrün fast mit denselben Worten, die der chinesische Verfasser gebraucht. Dieser versichert überdies, daß die Gegenstände keine feststehende Farbe haben, sondern je nach der Beleuchtung und anderen Umständen die Farbe wechseln, so daß ein Blatt eher wohl dem Auge blau erscheinen, und ein menschliches Antlitz alle Abstufungen der Farbe des Regenbogens widerspiegeln kann. Diese Wahrheit, die die impressionistischen Maler als eine weltbewegende Neuentdeckung feierten, war demnach in China schon seit vielen Jahrhunderten bekannt.

„Lebe ist die Tochter des großen Erlebens.“ Aus der Kenntnis der Geschichte seines Stammes, wächst natürlicherweise die Erkenntnis, die geschichtliche Selbstbestimmung. Insofern jemand weiß, woher sein Weg kommt, wird er auch mit Begeisterung erfahren, wohin sein Weg führt und warum er ihn gehen muß. Er wird zu einem bewußten Glied seines Volkes, zu einem reifen, vollen Menschen. „Wir alle leben vom Vergangenen und gehen am Vergangenen zu Grunde“, sagt Goethe. Die geschichtliche Unwissenheit rächt sich in Sonderheit an völkischen Minderheiten schwer. Ohne den klaren Rückblick in die Vergangenheit ist auch kein zukunftsfähiges Ziel in der Zukunft zu denken. Ohne ein Woher kein Wohin. Unwissenheit zieht in allen Dingen eine Gebräuchlichkeit, Schichternheit, Benachteiligung nach sich. Der Lebenskampf, umso mehr der völkische Kampf will uns mit ausgezeichneten Waffen gerüstet wissen. Ober wir fallen dem Gelpöt und Gelächter des Gegners anheim. Verschämt müssen wir uns vor seinen Angriffen in das Gebüsch unserer geschichtlichen Unwissenheit, gelügten Trägheit zurückziehen. Geschichtliche Aufklärung tut uns aus diesen Gründen bitter Not. Das allgemeine Erwachen der Bildung muß ein jeder aber ein Mindestmaß von geschichtlichen Kenntnissen verfügen, zur Ausbildung eines geschichtlichen Sinnes, zur Fällung von Urteilen in dieser Hinsicht das Mögliche beitragen.

Aus dem Studium der Geschichte fließen seither die mächtigsten Antriebe des völkischen Willens und Volbringen, sie wurde zum geistlichen Nährboden für jede Art Arbeit zum Wohle der angestammten Volksgemeinschaft. Und wie mancher völkisch-schmachtender Seele quoll ein lobender Brunn aus vergilbten Papieren, aus verhaubten Altentafeln! Ein Duldhorvon von nie ver-



## Sport.

### Das 10. Gauturnfest

Der vereinigten Turnvereine in der Wojwodschaft Lodz, das am Sonntag in unserer Stadt begangen wurde, gestaltete sich dank des günstigen Wetters zu einem sehr imposanten sportlichen Ereignis. Im Sonntagsabend fand im Lokale des Turnvereins „Kraft“, Siemkiewicza 54 dem in diesem Jahre von der Gausleitung die Veranstaltung des Gauturnfestes übertragen worden war, eine

#### Sitzung der Schiedsrichter

betreffs Besprechung und Festlegung der Regeln für den am Sonntag vormittag stattfindenden Zwölftkampf. Nach dieser Sitzung fand im dem festlich geschmückten großen Saale genannten Vereinslokales der Empfang der einzelnen schon am diesem Abend eingetroffenen Mitglieder der auswärtigen Turnvereine durch den Festausschuß und die Mitglieder des festgebenden Vereins statt, worauf dann um 9 Uhr abends ein

#### Kommers

veranstaltet wurde, der bis nach Mitternacht währte und bei verschiedenen Ansprachen in der gemüthlichsten Weise nach echt deutscher Turnerart einen äußerst gelungenen Verlauf nahm.

Am Sonntag hatten sich gegen 8 Uhr morgens auf dem Sportplatz des Turnvereins „Kraft“ an der Wodnastraße 480 Teilnehmer zum

#### Zwölftkampf

sowie zahlreiche Zuschauer eingefunden. Zu diesem Kampfe traten 9 Krieger in 4 Gruppen und zwar: Ober-, Mittel-, Alters- und Jugendklasse an.

Nach dem Mittagsessen, der bis 12 Uhr mittags an der Siemkiewicza 54 wo sich bereits inzwischen die übrigen Mitglieder der auswärtigen und Lodzer Turnvereine mit ihren Vereinskannnen sowie viele Gäste eingefunden hatten, zum

#### gemeinsamen Mittagessen.

das genau so wie der Kommers am Vortage bei verschiedenen Trinksprüchen in fröhlichster Weise verlief.

Nach dem Mittagessen nahmen die einzelnen Vereine mit ihren Fahnen auf dem aerodromischen Platz des 3. Zuges der freiwilligen Feuerwehr Aufstellung wo sich das Lokal des festgebenden Vereins befindet, worauf dann punkt 3 Uhr nachmittags im langen

#### Festzuge

der Aufmarsch nach dem Festplatz angetreten wurde. Unter dem schwebelnden Klängen eines Marsches der Kapelle des Musikvereins „Stella“ und des Trompeten Orchesters des Lodzer Sport- und Turnvereins bewegte sich der lange Zug, der mit den vielen in den schmalen Spießrasterläufen einher-schreitenden Turnern und Turnerinnen und den Vereins-fahnen bei dem herrlichen Sonnenschein einen prächtigen Anblick gewährte, durch die Siemkiewicza, Petrusauer-, Siemkiewicza- und Wodnastraße nach dem an letzterer gelegenen Sportplatz, auf welchem sich inzwischen bereits ein zahlreiches Publikum versammelt hatte. Hier nahmen die Vereine im Vierer Aufstellung, worauf der Vorsitzende des festgebenden Vereins Herr Oskar Dreßler jun. eine kurze Ansprache hielt.

Sodann hielt das Mitglied der Gausverwaltung, Herr Bergmann die

#### Festansprache.

Nedner führte unter anderem an:

„Verehrte Festgenossen, liebe Turnkameraden! Die Gausverwaltung der hier vereinigten Turnvereine, in deren Namen ich zu Ihnen spreche, möchte diesen feierlichen Augenblick nicht vorübergehen lassen, ohne auch seinerseits seiner Freude und Verehrung über den Aufmarsch so

liegender Kraft gerade vom Standpunkt des Volkstums ist in allen Zeiten die Geschichte gewesen. Vor uns ihrem Verständnis heraus erzählt das völkische Bewußtsein, sie ist die Grundlage der Anhänglichkeit und Wertung zu der Vater Art und Sitten. Sagt doch Goethe:

„Wohl dem, der seiner Väter gera gedenkt!  
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe  
Die Höher unterhält, und sich sich freut  
Ans Ende dieser schönen Reihe sich  
Geschlossen steht!“

Aus dem liebevollen Sichversenken in Leid und Freude seines Volkes, wie es in zahlreichen Schriften, die uns die großen Geschichtsforscher als treues Vermächtnis hinterlassen haben, offen zutage liegt, wächst und erblüht unser ureigenstes Volkstum. Wir reifen zu voll vertigen, fernsten Gliedern, zu lebigen, talentvollen, schöpferischen Deutschen heran. Mit klarem Bild das Gegenwärtige und Vergangenheit, den langen bitter-reinigen Lebensweg unseres Volkes überblickend, können wir uns zur mutigen Tat zum vorbehaltslosen Eingreifen für Recht und Gerechtigkeit mit stillerem Ernst ermannen. Die Welt in der der Großen unserer Geschichte, ihr heldenhaftes Kämpfen auf der Wollstatt und im Studierzimmer, in der Werkstatt und im Feld und Wald (dann Kulturkämpfer wollen wir in erster Linie sein) gibt uns Spedanten und Hingabe im Lebenskampf. Denn lassen uns die Götter der deutschen Geschichte last und teilnehmend, erwidern wir unser Herz für das Schicksal der angestammten Volksgemeinschaft nicht mehr, dann hat unserm Volkstum die Todesstunde geschlagen, dann sind wir als Deutsche gestorben und verstorben. Unsere Sorge gelte also der Pflege des geschichtlichen Studiums, das das Rückgrat

vieser begeisterten Anhänger des edlen Turnsports Ausdruck in geben. Unter Fest ist auf dem Höhepunkt angelangt. Die Stunden heißen Kampfes um den turnerischen Ehrenpreis liegen hinter uns; viele junge Turner bekundeten heute glänzend ihre Feuerprobe, aber auch so mancher ältere Krieger Jahnas bewies von neuem die Leistungsfähigkeit eines im dauernden Turnbetrieb gestählten Körpers. Man kommt der Zeit unserer Festes an die die Reihe, der unterer geschäftigen Festteilnehmer durch geordnete Vorbereitungen gerade die Schönheit unserer deutschen Turnkunst vor Augen führen soll. Er leidet sich daher, liebe Turnkameraden, dieser dankbaren Aufgabe bereit, daß uns viele neue Anfänger gewonnen werden. Und wie uns die einheimische Turnleidenschaft kennzeichnet, so wollen wir auch heute und immerdar eines Geistes Flehen und in Treue und Anhänglichkeit zur schönen Turnkunst und zum Gauverband unserer hiesigen Turnvereine, der in gleichmüthiger Arbeit unser Festes und damit zugleich das Wohl unseres Staates unermüdet anstrebt.“

Nach dieser beifällig aufgenommenen Ansprache begannen die

#### sportlichen Vorführungen.

Zunächst wurde das Handballspiel zwischen der Mannschaft des Turnvereins „Kraft“ und des Lodzer Sport- und Turnvereins ausgetragen. Das Spiel endete mit dem Ergebnis 2:0 zugunsten letztgenannten Vereins.

Sodann fanden statt: zwei Sondervorführungen der Kriegerabteilung unter Leitung der Postturner Herren Kaniela und Steg; eine Sonderaufführung der Turner des Lodzer Turnvereins unter Leitung des Turnwarts Herrn Daberklein; das Gemischteben und die Ring-kämpfe der Abteilungen des Lodzer Turnvereins „Kraft“, die mit großem Beifall aufgenommenen Freisübungen (nach den Münchener Freisübungen) unter Leitung des Gauturnwarts Herrn Wissa Stempel, die vorzüglichsten Kunstübungen des Turnvereins „Kraft“, das Rhythmus der besten Turner, bei welcher letzteren Hervorragendes geleistet wurde und das Ringturnen an allen Geräten, das leider infolge eines plötzlich übergehenden Regens abgebrochen werden mußte. Als dieser nach wenigen Minuten nachgelassen hatte, fand die

#### Preisverteilung

statt, bei der der Vorsitzende der Gausleitung Herr Edward Stehr eine Ansprache hielt, in der er in begeisterten Worten die Tugend zur Pflege des edlen Turnsports anspornte. Nachdem hierauf noch Herr Stempel das Wort ergriffen hatte, wurden die Sieger einzeln angesprochen und an diese die aus Sichenlautekränzen bestehenden Preise verabschiedet.

Abends fand sodann im Festsale des Turnvereins „Kraft“ ein

#### Tanzfranzögen

statt, an welchem sich die Turner und Sportler mit ihrem Damen sowie viele Gäste bis zum Anbruch des Tages in gehobener Stimmung beteiligten und bei welchem sie sich auf das Beste zu unterhalten verstanden.

### Der „Deutsche Sportverein Troppau“ in Lodz.

Dieser Sportverein, welcher den deutschen Fußballsport in der heutigen Poleschowsker präsentiert und in dem Bezirk Mähren die Meisterschaft inne hat, ist gegenwärtig auf einige Gastspiele nach Polen gekommen. Die Troppauer Elf, welche am Sonntags und Sonntag gegen den Lodzer Meister R. A. spielte, stellte eine ihrem Reize durchaus entsprechende Mannschaft dar. Sie besitzt einen glänzenden Tormann, eine sehr gute Verteidigung und Halbfreie; auch die Sturmreihe ist nicht schlecht, nur fehlen ihr einige gute Schützen. Vor allem zeichnet sich die Mannschaft durch

gleichmäßiger Aufbaurarbeit bildet. Die Kenntnis keine Einseitigkeit, keine Liebe zu Volk und Volkstum. Und ohne geschichtliche Selbstbestimmung stellen wir Deutsche Kongresspolen einen hilflosen, schwachen Jansen dar, der unrettbar seinem Untergang entgegengeht. Darum: Aufklärung, Fortschritt, Suchen in Pforte und Amtsanstalten, in Archiven, Bekanntheit des Gefandenen.

Es auf dem Gebiete der Erforschung deutscher Kulturarbeit in Polen bisher schon etwas unternommen worden, woraus man Belehrung und Ermunterung schöpfen könnte? wird man fragen. Ja, wir verfügen, wenn auch nicht über ein reichhaltiges, so doch über ein viel Sorgfalt und Liebe verfaßtes Schrifttum. Die ersten Beiträge zur Geschichte des Deutschthums in Kongresspolen finden wir in der in den Jahren 1912, 1913 durch E. Volk, K. Sichter und R. Grams herausgegebenen Monatschrift „Geistiges Leben“. Diese Monatschrift verdient noch dadurch besonderer Beachtung, ist sie doch das erste von einheimischen deutschen Verfassern hergeleitete Monatsblatt, das völlig den langjährig polnischen Verhältnissen sich anpassen suchte. Von grundsätzlicher Bedeutung waren die mit warmer Eingabe geschriebenen Aufsätze des Lehrers Karl Grams (der den Lesern der „Freien Pr.“ unter dem Pseudonymen Rago gut bekannt ist). Seine tiefgründigen Untersuchungen auf dem Gebiete deutscher Kulturarbeit in Polen, seine lauten Mahnrufe zu Treue an der Vater Landen rüttelten manches Gewissen wach, das bis dahin fremden Götzen diente. Nach zweijähriger Schweigen wurde die vorerwähnte Monatschrift eingestellt. Bald darauf brach das Kriegsgewitter ein. Neue Kräfte, neue Ziele beherrschten den Plan. Die kulturgeschichtlichen Untersuchungen wurden geschildert und mährte sich von der Wochenchrift „Deutsche Post“ weitergeführt, man ward

einen gut trainierten Sport zum Ball und das Aufstellen zur Abwehr aus. Die Mannschaft bedient sich größtenteils des Hochschlags und Flügelspiels. Die Flügel haben jedoch nicht ganz auf der Höhe und schuf a wenig glückliche Situationen. Die drei Innenstürmer sind wohl gute Dröbler aber keine Schützen. Driftung achtet hatte der Lodger Tormann genügend Arbeit.

L. R. S. am ersten Tag komplett. Gabriel wird jedoch in den ersten Minuten plätscht und es tritt ihm Blotromsti. Das Spiel dieser Mannschaft kann uns nicht mehr zufrieden stellen. Seit den letzten Meisterschaftsspielen wird sie immer phlegmatischer, die Sturmreihe weist wenig Energie auf und unternimmt planlose Vorstöße. Wenn nicht der rechte Flügel durch seine Durchdringung ein wenig Leben in die Mannschaft gebracht hätte, wäre die Sturmreihe überhaupt nicht im Vordergrund geblieben. Wenn sich auch oft Müller durchdringt, so kehrt er leider keinen sicheren Schuß, um erfolgreich tödlichen zu können. Etwas und Lange kamen fast gar nicht zur Geltung. Es wäre Zeit, daß sich L. R. S. energisch ins Zeug legt, widerstandslos wird er den Lodger Fußballsport bei den allpolnischen Meisterschaftsspielen nicht präsentieren und schlecht abscheiden. In die Mannschaft müßten junge intensive Kräfte hineinkommen; die alten „Kanonen“ haben aufgespielt.

#### Erster Tag.

Deutscher Sportverein Troppau — L. R. S. 2:1 (1:0).

Dem Schiedsrichter Herrn Dietel sollten sich folgende Mannschaften zum Gesellschaftsspiel Troppau: Bello; Neumeier II., Czech; Jidel G. H. Köster; Stroß Brigula, Lwarsol; Neumeier III., König. L. R. S. Fischer; Cyl. Kowalew; Gabriel, O. G. H. S. Sledz. Lange, Müller, Spurno, Dora. Vom Anstoß an letzten die Gäste viel Temperament in ihr Spiel und waren den Lodgern von Anfang an überlegen. Durch ihren meisterhaften Sport zum Ball gelang es ihnen, über ihm die Herrschaft zu gewinnen und hatten die Verteidigung von L. R. S. viel Arbeit. Fischer ist im Tore gut und verteidigt so manchen gefährlichen Ball. Bei einem Zusammenstoß war Gabriel plätscht; ihn vertritt Biotrom. Bald darauf wird der Nachschauen der Gäste oberhalb des rechten Knies beschädigt und muß auf kurze Zeit das Spielfeld verlassen. Während dieser Zeit gelingt es den Troppauern für ihre Karten das erste Goal durch Kombination zu treten. Die Gäste werden sehr oft gefährlich, doch fehlt ihnen die Schußfähigkeit und die Bälle landen immer knapp auf Aus. L. R. S. Sturmreihe kommt wegen die gute Verteidigung der Gäste nicht auf und kommt selten vor das Tor derselben. Bis zur Pause bleibt das Ergebnis.

Die zweite Halbzeit bringt den Lodgern bereits in der ersten Minute durch einen Durchbruch durch das Russelschloß ein. Das übrige Spiel ist wie in der ersten Halbzeit. Etwas ruhiger von Seiten L. R. S. und durch das ruhige an Ball gehen der Gäste eklektische und unglückliche Remisierungen. Der Zentrumstürmer der Gäste fällt dem unfaireren Spiel zum Opfer und muß das Kampffeld verlassen. Es soll wie vor auf eine Hippenverletzung davongetragen haben. Die Gäste sind stark überlegen, doch verfehlen sie nicht imstande zu erreichen. Kurz vor Schluss bei einem Andrag der Gäste am Tor L. R. S. wehrt die Verteidigung mit der Hand ab. Der Strafstoß landet ungenau ins Neg. Mit einem mehrverdienten Sieg 2:1 für die Gäste fin et das Spiel seinen Abschluß. Ein korrekter Schiedsrichter war Herr Dietel.

#### Zweiter Tag.

Deutscher Sportverein Troppau — L. R. S. 2:1 (1:0).

Troppau mit einem Spielmann, L. R. S. aufstelle Lwarsol. Beide — Kowalew. Salm. Die Gäste waren auch

sich des hohen Wertes der kulturgeschichtlichen Aufklärung zur Gänze bewußt. Auch von deutschländischer Seite wurde man das Deutschthum in Kongresspolen. Man schritt zur Erforschung seiner Gegenwart und Vergangenheit. Dr. Praesent hat in knappen Worten das Wichtigste in einem Aufsatz, der im „Handbuch von Polen“ erschienen war, über das hierländische Deutschthum zusammengefaßt. Sehr übersichtlich, unter Angabe aller diesbezüglichen Schrifttums behandelt derselbe Verfasser in seinem Buchlein „Das Deutschthum in Kongresspolen und seine Geschichte“ den Stoff. Das Werkchen führt in unsere Geschichte sehr gut ein und ist aufs wärmste jedem zu empfehlen.

Am Umfang und Stoff bedeutend reicher, auf zuverlässigem Quellermaterial aufgebaut, mit besonderer, beinahe dramatischer Macht geschrieben ist das von Adolf Sichter verfaßte Buch „Das Deutschthum in Kongresspolen“. Leider ist es nicht in dem Maße unter uns Deutschen verbreitet, wie es seinem Geiste nach sein sollte. Zum wahren Volks- und Heimatbuch müßte es werden und dürfte in seinem Hause, wo Deutsche wohnen, fehlen. In leichtverständlicher, flüßender Sprache verfaßt, bietet es für jung und alt eine ansprechende Lektüre.

Die „Deutschen Monatshefte“ geben im vorliegenden Jahr eine Sondernummer über das Deutschthum in Kongresspolen heraus, die ebenfalls viel Lesenswertes aus Geschichte, Sitte und dem geistigen Leben der Deutschen in Kongresspolen enthält.

Im August d. J. gibt die Halbmonatschrift der „Auslandsdeutsche“ anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Gründung der Lodger Industrie ebenfalls ein Sonderheft heraus. Einheimische Verfasser nehmen



bis mal, wenn nicht so stark, so doch überlegen. L. R. S. spielt diesmal etwas lebhafter, doch immer noch viel zu langsam, hauptsächlich die Stürmer die sich auch diesmal zu keinem einheitlichen Angriff aufstellen können. Sogar ein Elfer wird fehlgeschlagen. Die Gäste erzielen das erste Tor durch eine Flanke des linken Flügels, welche vom Zentrum mit hohem Schuß ins Netz getreten wird. Bis zur Pause 1:0.

Nach Seitenwechsel sind es die Roten (L. R. S.) die oft kurzweiligen, doch die starke Verteidigung läßt sie nicht durch. Die Käufer der Gäste spielen aufopfernd und unterhalten ihre Stürmer mit guten Bällen. Wegen „soul“ bekommt Droppan einen Elfmeter subliert, welcher in ein zweites Goal verwandelt wird. Ist nun die harte Verteidigung mit Anwendung physischer Kraft die Droppan abwehren, und der Schiedsrichter hat ein schweres Amt. Auch das minderwertige Publikum wirkt stark auf Schiedsrichter und Spieler ein, welches durch ihr unportables Benehmen und Gejohle Stören hervorruft, die anderswo müßig auf dem Sportplatz keinen Platz haben. Auch hier mußte die Verwaltung von L. R. S. endlich einmal Ordnung schaffen und diese unliebsamen, freiwilligen Sympathisanten in Schach halten oder vom Sportplatz fernhalten. Was mag sich ein erfahrener, vielgeleiteter Fußballer denken, wenn er auf einem Turnus nach Lodz kommt und hier solch einer bössigen Ausnahme begegnet. Fürwahr ein schlechter Renommee.

Für unfaire Spiele des linken Verteidigers muß der Schiedsrichter einen zweiten Elfmeter diktieren, der aber von den Gästen nicht verwandelt wird. Das Spiel geht in höchster Aufregung seinem Ende entgegen. L. R. S. versucht wenigstens ein Ehrentor zu retten und kommt vor das Tor des Gegners. Der Droppauer Verteidiger macht „Hand“ und L. R. S. schießt durch Piotrowski einen Elfmeter, der vom Torwächter zwar abgeblockt, aber Piotrowski greift den Torwächter an und schießt ihm mit der Brust samt dem Ball ins Netz. Der Schiedsrichter erkennt es als Tor an, was bei den Gästen Unzufriedenheit hervorruft, im Grunde genommen jedoch unberechtigt ist. Nach einigen Sekunden wird das Spiel mit 2:1 zugunsten Droppaus abgepfiffen. Herr Fiedler als Schiedsrichter hatte, obwohl er sich die größte Mühe gab, diesmal einen schwachen Tag und überließ so mancher, was bei den Spielern Entrüstung hervorrief.

Die Droppauer Gäste haben zwei saure Siege errungen, die sie wohl nie vergessen werden.

Ab.

**Leonard — Weltmeister im Leichtgewicht.** Einer Meldung aus New York zufolge siegte im Olympi um die Weltmeisterschaft im Leichtgewicht Leonard nach Punkten über Lewis Tendler.

**Erstmal verliert sein Weltchampionat.** Aus New York wird gemeldet: Das Weltchampionat im Vogen (Federgewicht) errang Dundee, welcher Erst auf Punkte in der 15. Runde schloß.

**Den Bodensee durchschwommen.** Zwischen Rommshorn und Friedrichshafen, auf einer Strecke von 13 Kilometern Länge, hat der Dauerschwimmer Kemmerich ohne Begleitboot den Bodensee durchschwommen. Er hat dazu ungefähr 8 Stunden gebraucht. Ein Abend gegen 6 Uhr einleuchtender Gewittersturm soll ihn eine beträchtliche Strecke abgetrieben haben, so daß er erst abends 10 Uhr 30 Min. an der Boatslandestelle vor dem Rutzgartenhotel bepelhert begrüßt, dem nassen Element entließ. Kemmerich beschäftigt den Kanal zwischen Dorer und Calais zu durchschwimmen.

**Motorradweltrekorde.** Zwei neue Motorradweltrekorde wurden gelegentlich der Meisterschaften des Schweizer Motorradklubs auf der Broolau-Bahn aufgestellt. Der Fahrer Lemke erzielte auf einem ersten Anlauf

Nach über 5 Meilen mit stehendem Start einen Stunden durchschnitt von 167,83 Kilometer, über 10 Meilen mit fliegendem Start brachte er es auf 162,75 Kilometer Stunden durchschnitt.

## Aus dem Reich.

### Riesenbrand in Rawa-Ruska.

Wie der „Kurier Wieczorny“ berichtet, brach am Sonnabend in Rawa-Ruska ein Riesenbrand aus. Das Feuer entstand im Hause des Kaufmannes Nadel, und griff durch den Wind begünstigt, mit blitzartiger Schnelligkeit auf die Nachbarhäuser über. Nach kaum einer Stunde standen über 20 Häuser, vorwiegend an der Kolejowa in Flammen. In kurzer Zeit waren 33 Häuser, eine große Anzahl von Wirtschaftsgebäuden, zwei Kirchen und eine Synagoge eingeäschert.

Sofort erschienen am Tatorte die Feuerwehr aus Zolkiew und 3 Kompagnien des 19. Infanterieregiments, die von den Eisenbahnern tatkräftig unterstützt, unter eigener Lebensgefahr an das Löschende des Brandes schritten.

Die Panik unter der Bevölkerung war eine ungeheure. Zahlreiche vom Brande heimgegriffene Personen mußten unter freiem Himmel lagern.

Es sind dies Leute die im Verlauf von wenigen Stunden zu Bettlern geworden sind. Von der Katastrophe sind bereits die Lemberger Wojewodschaft und die Sejmabgeordneten in Warschau benachrichtigt worden, da die von dem Unglück Betroffenen dringende Hilfe bedürfen.

Hätte man nicht augenblicklich mit den Rettungsarbeiten begonnen, so hätte ganz Rawa-Ruska ein Raub der Flammen werden können.

**Wip. Warschau.** Forderung der Textilarbeiter. Die Warschauer Textilarbeiterverbände wandten sich mit der Forderung an die Industriellen, die Löhne der Warschauer Textilarbeiter um 20 Proz. zu erhöhen.

**pap. Dombrowa.** Lohnerhöhung für Metallarbeiter. Wie wir aus dem Dombrowaer Bienen erfahren, wurde den dortigen Metallarbeitern eine 100prozentige Lohnaufbesserung bewilligt.

**Tarnopol.** Spiel nicht mit Feuer! In Tarnopol ist eine Familie von einem schweren Verlust betroffen worden, der freilich auf ihre eigene Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist. Zwei kleine Kinder, der fünfjährige Stefan Pukal und sein zweijähriger Bruder Ludwik waren von den Eltern in der Wohnung allein gelassen worden, verursachten, vermutlich mit Streichhölzern, einen Brand und kamen in den Flammen und im Rauch um, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

**Wolodz.** Bestialischer Mord. Am Montag, den 23. Juli abends, ist, wie die „Gazeta Pozn.“ meldet, in Powidz ein bestialischer Mord an dem Landwirt Męzdylo begangen worden, den eine ganze Familie ausgeführt hat. Es handelt sich um den Wirt Leon Górski, seine Frau Antonina, den 12jährigen Sohn Leon (!), die Schwiegermutter Antonina Sula, die beiden Schwäger Andrzej und Wojciech Sula, sowie das Dienstmädchen Dziedzic. Męzdylo, der Ermordete, hatte vor einigen Jahren seine Wirtschaft dem Nachbar Górski verkauft, der bis jetzt noch keine Auflösung erhalten hatte, weshalb es zwischen beiden zum Prozeß und zur Feindseligkeiten kam. M. soll am Montag in angeheitertem Zustande aus der Stadt gekommen sein und mit dem Stock an die Tür der Górskis geschlagen haben, deren Wohnung in demselben Hause liegt, und nur durch einen Gang getrennt ist. Gleich darauf stürzten alle Górskis bewaffnet mit Äxten, Beilen, Ortseisen, Sich-

tenknüppel von der Dicke des Armes eines erwachsenen Mannes und eisenschlagenen Stöcken, wie bluthungrige Wölfe auf Męzdylo und ruhten nicht eher mit ihren Schlägen, bis dieser seinen Geist aufgegeben hatte. Während des Kampfes reichte die Mutter des M. dem Ueberfallenen einen Revolver, aus dem dieser zwei Schüsse auf seine Angreifer abgab, von denen der eine den einen Schwager Sula tödlich verwundete. Der Vater des M., der dem Sohn zu Hilfe kam, wurde so zugerichtet, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Auch die Mutter des M. wurde erheblich verletzt. Nach dem bestialischen Mord verließen die Mörder die Wohnung des M. und meldeten der Polizei, daß M. Sula erschossen habe. Die Wohnung des M., in der die Mordtat begangen wurde, ist eine Blutlache. Die Mordgeräte, deren man sich bediente, sind mit Blut bespritzt. Andrzej Sula und der schwerverletzte Walenty Męzdylo wurden nach dem Bethesdaus in Gnesen gebracht. Große Verwunderung herrscht darüber, daß keiner der Nachbarn der überfallenen Familie zu Hilfe kam. Die Mörder sitzen hinter Schloß und Riegel.

**Wghnif.** Schweres Eisenbahnunglück. Auf der Grubenbahn, die Blücherschächte mit dem Staatsbahnhof Niedobysz verbindet, ereignete sich Donnerstag ein schweres Eisenbahnunglück. Von Blücherschächte aus hatte der Lokomotivführer zwei Waggons mit Sand gebracht, die er auf der Strecke, da dort Reparaturarbeiten auszuführen waren, stehen ließ. Arbeiter schaufelten den Sand herab. Auf der Rückfahrt von Niedobysz nach Blücherschächte scheint der Lokomotivführer auf die beiden Waggons vergessen zu haben, denn er fuhr mit Folldampf in sie hinein. Die Katastrophe war da. Mehrere Waggons stürzten die steile Böschung der Strecke herab. Ein Mann wurde erschlagen, vier sind schwer verletzt, einem Mädchen wurden die Beine gebrochen. Die Strecke ist gesperrt. Der Arbeiterbeförderungsverkehr wird durch Umsteigen an der Unglücksstelle aufrecht erhalten. Die Aufräumarbeiten und Wiederherstellungsarbeiten sind sofort in Angriff genommen worden.

**Krasnik.** Ausgehobenes Banditennest. Vorgestern nacht ist es der Polizei gelungen, das Versteck des gefährlichen Banditen Kot, welcher in der Lubliner Gegend sein Unwesen trieb, zu entdecken. Das Versteck des Banditen befand sich auf dem Friedhof in Szastarka (bei Krasnik). Als die Polizei 2 sich im Versteck befindliche Banditen verhaften wollte, gaben diese, mehrere Schüsse ab, von denen einer der Polizisten tödlich getroffen wurde. Die Polizei erwiderte die Schüsse der Banditen. Kot erhielt eine schwere Schußwunde, an deren Folge er bald verstarb. Der andere entfloß.

## Aus aller Welt.

**Ein Brüderduell in Spanien.** In dem kleinen spanischen Städtchen Capdesaso hat sich kürzlich eine entsetzliche Familientragödie abgespielt. Die dort lebenden Brüder Sevastino und Paolo Adenizza waren über die Erbschaftsteilung in Uneinigkeit geraten. Da alle Mittel der Verständigung erschöpft waren, beschloßen sie, die Sache durch die Waffen zum Austrag zu bringen und zwar in Form eines amerikanischen Duells, bei dem in dunklen Zimmer so lange Schüsse gewechselt werden sollten, bis einer der Kämpfer getötet war. Durch das Krachen der Schüsse war die 63jährige Mutter herbeigerufen worden, die, als sie kaum die Schwelle überschritten hatte, durch eine Kugel niedergestreckt wurde. Ein Nachbar, der ebenfalls herbeieilte, und der in der Dunkelheit die kämpfenden Brüder zu trennen suchte, wurde ebenfalls tödlich getroffen. Dann nahmen die beiden, vor Ueberraschungen sicher, die Schießerei wieder auf, bis der eine nach 20 Schüssen tot liegen blieb.

Dienstgeheimnisse aus uns herauszulocken. Uebrigens fällt mir dabei eben noch etwas ein. Sind Sie ganz sicher, Kapitän Trux, daß Gringoir Ihr Mann ist?

„Sicher bin ich mir nicht. Aber ich bin beinahe überzeugt daß ich mich nicht irre. Warum?“

„Weil eben damals am ersten Tag von Behrens eine Depesche der Hapag-Hamburg an Kapitän Winter von der „Carolina“ aufgefunden wurde, die mir gleichfalls mit Ihrer Angelegenheit in Zusammenhang zu stehen scheint.“

„Wie lautete sie?“

„Polizeikommissar Wenk ersuchte uns, Sie zu avisieren, daß unter Ihren Passagieren Morel und Sohn an Landung zu verhindern sind. Vater flüchtiger Mörder, Sohn verkleidetes Mädchen, das entführt wurde. Wenk folgt beiden mit „Capo.“

„Das ist seltsam! Gringoir erfuhr hoffentlich nichts von der Depesche?“

„Behrens war leider so unvorsichtig, sie ihm zu zeigen.“

„Donnerwetter! Und wie benahm er sich dabei?“

„Er wurde blaß und sah einen Augenblick ganz verstört drein. Damals fiel es mir nicht besonders auf, weil er gleich darauf wieder ganz unbesorgten tat. Aber nun —“

„Er ist es doch!“ rief Trux aufatmend. „Und jetzt ist mir auch erst verständlich, warum er Mr. Cartergin so eifrig in der Idee unterstützte, einen Rekord zu schaffen, damit wir New-York eher erreichen als der „Capo.“

„Glauben Sie, daß dies möglich wäre?“

„Nein. Wir müßten mit Voldampf weiterfahren, um es zu ermöglichen. Aber morgen kommen wir in die Region der Eisberge, die um diese Jahreszeit von Grönland heruntertreiben, und da müssen wir unbedingt langsamer fahren.“

Wie dein Leiden sich mehrt, so mehrt sich die Kraft, es zu tragen.

L. A. B.

## Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

„Wie werden Sie aber diese Maßregeln ihm gegen über erklären?“

„Damit, daß es sich um Börsennachrichten handelt, die ich für einen unserer Passagiere beauftragt bin in Empfang zu nehmen. Das kann keineswegs auffallen. Wir haben ja genug heute an Bord, die Königswürde an der Börse besitzen und denen es wohl zuzufrauen ist, daß sie auch unterwegs ihre Geschäfte nicht ruhen lassen.“

Trux atmete erleichtert auf.

„Ja, so geht es! Das ist ein guter Einfall.“

„Wollen Sie mir nun sagen, um was es sich handelt, Herr Kapitän?“

Trux holte die Zeitungen, die seine Frau ihm mitgegeben hatte, las ihm die das Verbrechen auf Losenege betreffenden Stellen, sowie die Personalbeschreibung der Flüchtigen vor und setzte alle Verdachtsgründe auseinander, die er gesammelt hatte.

Buller hörte schweigend zu. Zuletzt sagte er: „Es freut mich, daß es gerade dieser Bursche ist, den Sie im Verdacht haben, Herr Kapitän. Er wollte mich und Behrens gleich am ersten Tage, als Mr. Cartergin ihn zu uns brachte, damit wir ihm das Marconisthem erklären, durch Angebot eines Trinkgeldes bestechen. Ich dachte damals gleich, von sehr feiner Sorte und Herkunft müsse dieser Franzose nicht sein, hielt es aber für Taktlosigkeit. Nun glaube ich, er wollte uns irgendwie bestechen, um später

in zahlreichen zufälligen Stellung zu verschiedenen das hiesige Druckschiff betreuenden Fragen. Eine reiche Fundgrube geschichtlicher Tatsachen öffnet sich für jeden Suchenden.

Von älteren Werken, in denen man Aufschluß über manche wichtige Begebenheit erhalten kann, seien hier zwei angeführt: „E. S. Busch, Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evang.-angab. Gemeinden im Königreich Polen.“ Es erschien bei D. Dörmel in Leipzig im Jahre 1867. Das andere, von D. Busch im Jahre 1784 herausgegebene Buch trägt folgenden Titel: „Neuere Geschichte der Evangelischen beyder Konfessionen im Königreich Polen und Großherzogtum Litauen.“ Im Kriege verfiel A. Wyllat zwecks Erlangung des Doktorgrades an der Wiener Universität eine Dissertation über „Die deutschen Kolonisationsbestrebungen auf den Staatsdomänen im Königreich Polen von 1793—1864.“ Auf Grund gründlicher Archiv-Ländchen verfaßt, enthält die Schrift äußerst zuverlässige, oedienemes geschichtliches Material hauptsächlich zur ländlichen deutschen Kolonisation.

Wir sind am Ende unserer Betrachtungen. Ueber viele Fragen wird erst kommende geschichtliche Forschung ihr Licht aufleuchten, noch auch der uns gegenwärtig zur Verfügung stehende Blickergang vermag uns ein klares Bild von der Geschichte der deutschen Einwanderung in Polen ihrer fernreichsten Arbeit zu geben. An uns liegt es nun, hinauszutreten und in vollen Zügen geschichtliche Belehrung und Kräftigung daraus zu trinken.

A. B.



### Ein hypnotisches Experiment vor Gericht

Vor dem Mannheimer Bezirksgericht ereignete sich das Außerordentliche, daß ein Angeklagter auf Grund eines hypnotischen Experiments freigesprochen wurde. Der Versicherungsbeamte Fritz K., ein geistig gut veranlagter und bisher unbefragter junger Mann, war vom Schöffengericht Schwellingen wegen Einbruches zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden und hatte Berufung eingelegt. Am 31. Januar d. J. hatte K. mit mehreren Freunden einen Ausflug nach Schwellingen unternommen. Die Gesellschaft lehrte im „Storch“ ein. Sprach dem Weine stark an; es wurde gelacht und geräuscht. Gegen 11 Uhr ruhte K. plötzlich verfallen. Ein Nachfahre blieb ohne Erfolg seine Freunde nach ihm an, daß er einen Spaziergang unternommen habe und fahren ohne ihn mit dem 12 Uhr Zug nach Mannheim zurück. Eine Stunde danach — gegen 1 Uhr früh — gab es in der vom Bahnhof Schwellingen ziemlich entfernten Glanzfabrik Neuhofen Alarm. Die Tochter eines Werkmeisters hatte das Fenster eines Fabrikhauses klappen hören und verächtliche Schritte im zweiten Stock vernommen. Es wurden Leute geschickt, die Fabrik umstellten, dann drang man in das Gebäude. Auf den Ruf: „Wer da?“ kam es von oben: „Hier Revolutionsnäre!“ Von den Belagerten wurde nun ein Schreckschuß abgegeben mit dem Erfolg, daß der Eindringling herabfiel. Er ließ sich ohne Widerstand abführen. Gleich bei seiner ersten Einnahme durch die Gendarmerie erklärte er, daß seine Erinnerung nicht weiter zurückreichte, als daß er mit seinen Freunden in Schwellingen in einem Wirtshaus gewesen habe. Wie er von dort fortgekommen sei und was sich dann ereignet habe, davon wisse er nicht das Geringste. Durch den Schuß zu sich gekommen, habe er sich zu seiner Überraschung in einem dunklen Fabrikgebäude befunden. Fritz K. wurde nach mehrwöchiger Untersuchungshaft am 15. März vom Schöffengericht Schwellingen wegen versuchten Einbruches freigesprochen zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Es wurden nun auf Veranlassung der Verteidigung Feststellungen über den Verschub der in seiner Heimat gemachten und es ergab sich, daß er aus einer psychopathischen Familie abstammt, Geschwister von ihm epileptisch veranlagt sind oder zu Dämmerzuständen neigen.

In der Verhandlung vor dem Berufsgericht wies der in Wiesbaden wohnende Arzt Dr. Nade nach, daß der Angeklagte die Tat im Traumzustande begangen hatte. Mit wenigen Strichen verzeigte Dr. Nade den Angeklagten in einen tiefen Hypnoschlaf. Er forderte ihn auf, nunmehr zu erzählen, wie er in die Fabrik gekommen sei. Der Hypnotisierte erklärte nunmehr flüchtig und in tiefem Schlaf, wie sich alles zugefallen habe. Er wolle an jenem Abend in das Schloss, um dort die Revolution, wie er sagte, zu vollenden. Als er an ein großes Tor kam (das Schloss fand er nicht, da er in Schwellingen fremd war), flog er über das drei Meter hohe Tor, beruhigte den im Hofe aufschlagenden Hund und versuchte dann mit einer Leiter in das vermutete Schlossgebäude einzusteigen, da das nicht gelang, kletterte er an der Wand in die Höhe bis zu einem Fenster, brach es mit dem Ellenbogen ein, kroch hindurch und begab sich dann in den zweiten Stock. Dort suchte er nach Antismykeln, fand aber nichts wie Zigarren und steckte sich 8 Stück in die Tasche.

Auf Grund des Experiments wurde der Angeklagte freigesprochen.

**Der Herzog von York die Ursache eines schweren Unfalls.** Bei einem Besuch des Herzogs und der Herzogin von York in Liverpool ereignete sich ein schwerer Unfall, wie Pferde eines Wagens im Gefolge wurden durch den Beifahrer der Menge schen und warfen sich mitten in die Passanten. Etwa 20 Per-

sonen wurden verletzt. Viele Kinder erlitten Verletzungen. Sechs Personen wurden in schwerer Verletzung in den Zustand ins Spital überführt.

**Schweres Autounglück.** Ein Auto, das den Jenaer Schwimmverein zu einem Schwimmfest in Erfurt bringen sollte, fuhr unterwegs infolge Reßens der Bremskette in wilder Fahrt den Apoldaer Berg hinab und stieß am Fuße des Berges gegen eine Mauer. 20 Insassen erlitten schwere, zum Teil lebensgefährliche Verletzungen.

**Zusammenstoß eines Kraftwagens mit einem Eisenbahnzuge.** Sonntag Abend fuhr eine Meile südlich von der Station Glesberg ein aus Göttingen, Schweden, kommender Zug an einem Bahnübergang mit einem Auto-Camion zusammen. Von den 23 Insassen des Auto-Camions sind nur drei heil davongekommen. Neun wurden getötet und die anderen verletzt.

**Erdbeben.** Im Westen der Vereinigten Staaten, besonders in Los Angeles, ist ein heftiges Erdbeben verspürt worden. Der Schaden soll bedeutend sein.

**Ein Nordseebrand in dichtem Nebel.** An der Küste von Plymouth ereignete sich dieser Tage der schlimmste Unfall, daß drei Schiffe in Kollision gerieten, von denen zwei auf der Stelle sanken. Infolge eines nächtlichen Gewitters trieben über die Nordsee dichte Nebelschwaden, so daß der mit Kohlen von Vln's nach Marseille fahrende spanische Dampfer „Begonia V“ das schwedische Schiff „El Dorado“ in voller Fahrt rampte. Während sich die einundvierzig Köpfe des sinkenden „El Dorado“ unter aufsteigenden Schmieröl auf die „Begonia V“ zu retten suchten, tauchte plötzlich der Dampf des Liverpooler Dampfers „Sheridan“ aus dem Nebel. Der „Sheridan“ kam mit Vollkraft angebraust und schnitt die „Begonia V“ mitten durch. Der spanische Dampfer sank unter heftigen Explosionen der verbleibenden Kessel. Von der Besatzung sprang ein Teil über Bord. Der andere Teil rettete sich in das einzige, gebrauchsfähige gebliebene Boot. Zum Glück konnte die „Sheridan“ die gesamte Mannschaft dem Wellentode entreißen. Später nahm der Hilfsdampfer „George Dawson“ aus Plymouth, der auf eine drahtlose Unglücksbotschaft hin sofort in See gegangen war, die Schiffsrümpfe auf und brachte sie an Land. Das Unglück ereignete sich in der Frühe gegen acht Uhr bei ruhigem Wasser, aber bei einem Nebel, der kaum die Hand vor Augen erkennen ließ. Infolgedessen stießen die Schiffe wie Geister aufeinander zu, und es gab einen schrecklichen, obrenbetäubenden Lärm. Der zweite Zusammenstoß mit dem Liverpooler Dampfer „Sheridan“ war furchtbarer. Durch den Aufbruch bei der Kollision wurde die ganze Mannschaft zu Boden geworfen. Einen Augenblick schien es, als würden in der ausbrechenden Panik die meisten ihr Leben verlieren, und es ist sogar ein Wunder, daß sämtliche Matrosen, die ins Meer gesprungen waren, aufgegriffen werden konnten. Die „Begonia“ war von dem „Sheridan“ im Zentrum des Maschinenraumes getroffen worden.

**Entdeckung eines afrikanischen Zwerzwaldes.** Die „Corriere d'America“ berichtet, ist dem deutschen Forschungsreisenden Dr. Weiswitz an der Westküste Afrikas die Entdeckung eines seltsamen Waldes gelungen, der seinesgleichen nicht in der Welt haben dürfte. Das Wort Wald trifft hier allerdings nur in bedingtem Sinne zu; denn man findet in diesem mit Bäumen besetzten Gelände nichts, was der Vorstellung, die wir mit dem Wort Wald verbinden, entspräche. Die Bäume, mit denen das Gebiet besetzt ist, überschreiten in der Höhe nicht die Größe eines Kindes, während ihre Zweige einen Durchmesser haben, der eigentlich noch über 1 Meter hinausreicht. Dabei hat jede der Pflanzen nur zwei, 1,80 M. lange und 60 cm. breite Blätter. Das seltsame Gefäß bildet einen Raum von etwa 9 M. Die Entdeckung hat in der

wissenschaftlichen Welt beifolches Aufsehen erregt. Es handelt sich jetzt darum, festzustellen, welcher Familie und Gattung diese bisher unbekannten Bäume angehören.

### Philatelistische Ecke.

**Danzig.** Vorlagen: 500 Mark rot und schwarz, feines Dienstmärkte: 300 Mark rot und grün, mit Lieberbrand „D.M.“. Die Marken haben das neue Wasserzeichen: Kleine Baden liegend.

**Deutschland.** Privater Heberbrand. „Große Bogen“ Briefmarken: Händler Lagna 5.-9. Juli 1923 zu Nürnberg, auf folgenden Marken: 2 Mark rot und grau, Flugpost, 10 Mark rot, Gewerkschaft, 25 Pfennig braun, 3 Pfennig grün, 16 Pfennig blau, 10 Pfennig alt, 5 Pfennig weinrot. Letztere fünf Wasserzeichen alle Wasserzeichen Waben. Mit so überbrachten Marken starb die Briefe wurden bis jetzt nicht benutzt, woraus zu schließen ist, daß private Heberbrände auf deutschen Marken, deren Frankaturkraft nicht beeinträchtigt. — Kartenbrief. Wenn das Porto überbietet, erscheinen keine die deutschen Ganzsachen, so auch ein Kartenbrief zu 100 Mark bla auf blau.

**Grichenland.** Wir haben die Marken mit dem Aufdruck: „Revolution 1922“ schon einmal kurz genannt; heute melden wir: 1 Pfennig 1913-1915: 5 Pfennig auf 3 Pfennig orange, 10 Pfennig auf 20 Pfennig violett, 10 Pfennig auf 25 Pfennig blau, 10 Pfennig braun, 10 Pfennig auf 25 Pfennig blau, 5 Pfennig auf 10 Pfennig rot, 10 Pfennig auf 50 Pfennig braun, 1 Pfennig auf 1 Pfennig ultramarin, 2 Pfennig auf 3 Pfennig, 3 Pfennig auf 3 Pfennig rotbraun, 5 Pfennig auf 5 Pfennig blauschwarz, 25 Pfennig auf 25 Pfennig schiefer. III. Retarmarken von 1903: 1 Pfennig auf 25 Pfennig ultramarin, 50 Pfennig auf 50 Pfennig braun, 50 Pfennig auf 1 Pfennig farminschwarz von 1908: 10 Pfennig auf 10 Pfennig rot, von 1910: 5 Pfennig auf 1 Pfennig braun, 5 Pfennig auf 5 Pfennig grün von 1910: 10 Pfennig auf 1 Pfennig rot, 10 Pfennig auf 20 Pfennig blauschwarz, 10 Pfennig auf 25 Pfennig ultramarin, 50 Pfennig auf 50 Pfennig braun.

**Niederlande.** Postkarte: Zwen en en halve Cent (7½) auf (1½) Cent blau aufgedruckt. Fugenburg. Postkarte: 20 Centimes orange.

**Portugal.** Schmetterlinge: Neue Werte: 15 Centavos schwarz, 25 Centavos rot.

**Rumänien.** In Postmarken sind weiter zu melden: 10 Part schwarz, 37 Part schwarz.

**Schweiz.** In besser Ausführung erschien eine Postkarte mit der Ansicht von Basel (links) und der Werzähl im „Schiedel“ (rechts): 25 Rappen farmin auf schief. Feiner Doppelpostkarte mit Aufdruck: 25 plus 25 Rappen farmin auf schief.

**Türkei.** Ein weiterer Wert der neuen Reihe ist erschienen: 1½ Pfennig hellgrün.

**Ungarn.** Im kleinen Format (Reichung Schüller) sind erschienen: 15 Kronen grauschwarz, 20 Kronen bla.

**Sweden.** In neuerer Zeit scheinen alle Marken auf dem Wasserzeichenpapier (weite Wellenlinien) der Dienstmarken nachgedruckt zu werden. Dieser wurden mit Wasserzeichen bekannt: 5 Öre grün, 5 Öre braun, 10 Öre grün, 30 Öre braun, 60 Öre bla.

**China.** Farbenänderung: 15 Cent dunkelblau (Bild Schüller Ausgabe 1913). Aufdruck: „Gigant“: 14½.

**Jahore.** Farbenänderung: 6 Cent bla und braunrot, 10 Cent bla und braunrot, 12 Cent bla und ultramarin.

**Wasserzeichen:** Krone OA in Schreibschrift.

**Golbake.** Postmarken im Bismarcktyp: 1 Pfennig schwarz, 1 Pfennig schwarz, 2 Pfennig schwarz, 3 Pfennig schwarz. Wasserzeichen: Krone OA in Schreibschrift, Bismarck 14.

**Argentinien.** Ohne Wasserzeichen wird bekannt: 50 Centavos grauschwarz (Bild: San Martin). Das Papier ohne Wasserzeichen soll von Holland, das mit Wasserzeichen von Amerika geliefert worden sein.

**Britisch-Honduras.** Farbenänderung: 2 Cent braun, 10 Cent olivgrün, 20 Cent purpurila-hellgrün. Wasserzeichen: Krone OA in Schreibschrift.

**Britisch-Guina.** Farbenänderung: 2 Cent violett. Wasserzeichen: Krone OA in Schreibschrift.

**Mexiko.** Neue Werte: 2 Centavos rot. Alter spanischer Brunnen am Plaza del Salto del Agua. (Bild des Springens des Wassers). 20 Centavos dunkelblau. Standbild der Corregidora Dominguez (eine Heldin aus dem Freiheitskrieg 1810). Beide Werte sind schlecht gedruckt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V. Verlagsdirektor Dr. E. v. Behrens. Druck und Verlag: „Libertas“, Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Sie setzten dann gemeinsam die Depesche an den Präsidenten der Schiffsahrtsgesellschaft auf, die also lautete: „Glaube bestimmt, den aus Oesterreich geflüchteten Mörder Georg Greiner und das von ihm entführte, als Mann verkleidete Fräulein Hellekreut an Bord zu haben. Soll ich Verhaftung veranlassen? Bitte umgehend um weitere Weisungen.“ Kapitän Trux.

Zwei Stunden später überholte die „Queen Mary“ den nach Boston bestimmten Dampfer „Carolina“ der Hapag-Hamburg.

Die Schiffe tauschten die üblichen Signale aus, dann flog die „Queen Mary“ stolz an dem viel kleineren Schiff vorüber.

Leise sank der Abend nieder. Die Passagiere waren fast vollständig auf Deck und beobachteten entzückt den prachtvollen Sonnenuntergang. Der Himmel war ohne Wölkchen, die See spiegelglatt und gegen Westen ganz in Rosenglut getaucht.

Auch Gringoir mit seinem Neffen stand an der Brüstung des Schiffes, etwas abseits von den andern.

Emile hatte die Arme auf die Planken gelegt und den schlanken Körper nach vorn gebeugt. Ein Ausdruck unendlicher Melancholie lag auf seinem hübschen weichen Gesicht.

Da sagte plötzlich jemand hinter ihnen halblaut: „Serena!“

Emile fuhr herum, als habe ein Schlag ihn berührt. Aber es war niemand da, als ein paar Matrosen, denen der Kapitän eben sehr eilig Befehle erteilte.

Auch der alte Gringoir hatte sich umgewandt. Schreck und Bestürzung spiegeln sich auf seinem fahl gewordenen Gesicht.

„Wer hat hier gesprochen?“ flüsterte er seinem Neffen zu.

„Ich weiß es nicht... aber ich bin so furchtbar erschrocken...“ stammelte dieser.

Gringoirs Blick faßte scharf jeden Matrosen und zuletzt den Kapitän ins Auge. Aber sie waren offensichtlich alle so sehr mit ihrem Dienst beschäftigt, daß er sich schnell wieder beruhigte.

Ein bleiches Lächeln auf den Lippen sagte, er leise: „Sie werden das Wort „Sirene“ gebraucht haben und da mit die Schiffssternen gemeint haben. Du darfst dich nicht so gehen lassen, mein Kind!“

Der junge Mann schwie.

Trux hatte, trotzdem er gar nicht zu bemerken schien, daß Leute hier standen, alles beobachtet.

Ein Lächeln der Genugtuung auf dem gebräunten Gesicht, trat er wenige Minuten später in die Telegraphenabteilung, wo Buller den Dienst versah.

„Nun — noch immer keine Antwort?“ fragte er.

Buller schüttelte verneinend den Kopf.

„Wie lange haben Sie noch Dienst?“

„Bis neun Uhr. Aber ich habe mich entschlossen, mit Behrens zu tauschen und den Nachdienst zu halten, damit ich da bin, wenn von London aus nach mir gefragt wird.“

„Well. Und ich habe inzwischen einen kleinen Trick ausgeführt, der mir beweist, daß Emile Gringoir in Wirklichkeit Serena heißt.“

Er erzählte Buller, wie er mitten im Gespräch mit seinen Leuten den Namen Serena ausgesprochen habe und wie sehr der junge Gringoir darüber erschrocken sei.

Zwölftes Kapitel.

Als Trux die Telegraphenabteilung verließ, stieß er

auf Carter in, der ihm aufgeregt mit wütendem Gesicht entgegenkam.

Die Sonne war inzwischen gesunken, das Deck fast leer, denn ein kühler Wind blies aus Nordost über das Schiff.

„Da haben Sie es nun! Wären wir sogleich mit 24 statt mit 21 Knoten gefahren, hätte uns das nicht passieren können!“ fuhr der Amerikaner den Kapitän zornig an.

„Oho, was ist denn geschehen?“

„Da — Carter in nahm ihn beim Arm, drehte ihn um und wies nach Osten. „Das Schiff — sehen Sie es denn nicht?“

„Die „Carolina“?“

„Bah, die ist längst außer Sicht. Der „Capo“ ist! Unglaublich, daß er uns so rasch schon einholen konnte! Aber daran ist nur Ihr Mangel an Initiative schuldig!“

Trux blieb äußerlich ruhig.

„Ich begreife wirklich nicht, was Sie von mir wollen, Mr. Carter in?“

„Was ich will? Daß Sie sofort den Befehl geben, mit dem „Capo“ zusammen zu kommen.“

Knoten in der Stunde machen. Wenn wir mit 24 fahren, muß er hinter uns bleiben!“

Trux rührte sich nicht.

Die Blicke beider Männer kreuzten sich wie Degenklängen. Endlich sagte der Kapitän kalt:

„Es ist unmöglich, dem „Capo“ dauernd voran zu bleiben. Wir müßten morgen das Tempo doch herabsetzen, wenn wir nicht riskieren wollen, mit einem Eisberg zu kollidieren. Sie wissen so gut wie ich, daß wir morgen mit Tagesanbruch in die Treibelsregionen kommen.“

Fortsetzung folgt.



# Handel und Volkswirtschaft.

## Devisennot.

### Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Die Vorgänge am Devisenmarkt der Berliner Börse in der vergangenen Woche haben alles bisher Dagewesene in den Schatten gestellt und den klaren Beweis für die Unhaltbarkeit der seitens der Reichsbank befolgten Devisenpolitik erbracht. Ihr System, die Devisenkurse gewalttätig unter der Weltmarktparität zu halten und nur einen geringen Prozentsatz des angemeldeten riesigen Bedarfs an ausländischen Zahlungsmitteln zu befriedigen, hat lediglich zu einem immer ungeheuerlicheren Anschwellen der Devisennachfrage geführt und zu einem weiteren Umschlagreifen der verpönten „Konzertanmeldungen“, der fingierten Anmeldungen über den wirklichen Bedarf hinaus, die Hand geboten. Besonders denkwürdig war in dieser Beziehung der letzte Donnerstag, der mit seinem fast dramatischen Verlauf grell die Notlage unseres Finanzwesens beleuchtete und an dem es an der Devisenbörse zu einer heftigen Entladung der allgemeinen Hochspannung kam.

Vor der Feststellung der Kurse erklärte an diesem Tage nämlich zur allseitigen Überraschung der Vertreter der Reichsbank mit grösster Erregung und Entrüstung, dass die von der Reichsbank erst vor zwei Tagen an die Banken gerichtete Ermahnung wohl kaum von diesen befolgt worden sei. Bei der aussergewöhnlichen Höhe der angemeldeten Devisenforderungen sei es unmöglich, dass von den Banken bei Entgegennahme der Aufträge darauf gedrungen worden sei, in voller Höhe des erteilten Auftrages Bardeckung zu beschaffen. Die Gesamtsumme der an jenem Tage angemeldeten Forderungen betrug nämlich schätzungsweise etwa 20 Billionen Mark, darunter allein 3,3 Millionen englische Pfunde, 26 Mill. Gulden und mehr als 10 Mill. Dollar, um nur die Hauptdevisen zu nennen. Nach Ansicht des Reichsbankvertreters wäre bei den gesamten Berliner Grossbanken nicht soviel Geld vorhanden, um die Summe dieser angemeldeten Forderungen bar bezahlen zu können. Die Banken wurden ermahnt, an den Anmeldungen Streichungen vorzunehmen, und damit wurde die Drohung verbunden, die Reichsbank werde anderfalls die Diskontierung der Wechsel einstellen. Da die Aufforderung der Reichsbank jedoch kaum von Erfolg begleitet war und nur ganz geringfügige Abstriche an den Anmeldungen vorgenommen wurden, erklärte der Reichsbankvertreter, dass auf sämtliche Orders nur 1/4 Prozent zugeteilt werden würde, dass aber die Reichsbank, da ihre Mahnung fruchtlos geblieben sei und sie die erwartete Unterstützung bei den Banken nicht finde, nunmehr die Diskontierung der Wechsel solange einstellen werde, bis eine Aenderung dieser Verhältnisse eingetreten sei. Die Banken lehnten daraufhin ihrerseits eine derartig winzige Repartierung ab und stellten der Reichsbank die wenigen zugeteilten Devisen mit der Begründung zur Verfügung, dass eine Zuteilung von nur 1/4 Proz. auf die von ihren Kunden eingegangenen Aufträge technisch einfach nicht durchführbar sei. Damit war der Kriegszustand zwischen Reichsbank und Grossbanken eröffnet, und alles lief in höchster Erregung auseinander.

Inzwischen wurden von allen Seiten aus Handel und Industrie immer lebhaftere Beschwerden über die völlig unzureichende Devisenkontingentierung geführt, und an den zuständigen Stellen hagelte es förmlich Eingaben, Entschliessungen, Vorschläge und Forderungen. So haben die namentlich aus allen mit dem Import und Export in Verbindung stehenden Industriekreisen über die ungenügende Devisen-Repartierung laut gewordenen Klagen z. B. den Verband sächsischer Industriellen veranlasst, bei der Reichsregierung und dem sächsischen Ministerium dringende Vorstellungen zu erheben. Dabei wurde hervorgehoben, dass uns die ausserpolitische Lage zweifellos zur grössten Sparsamkeit im Verbrauch ausländischer Devisen zwingt, und dass die Industrie es selbst begrisst, wenn der illegitime Handel mit Devisen möglichst erschwert und der Devisenbedarf auf das wirtschaftlich notwendige Mass zurückgeschraubt wird. Auf der anderen Seite darf aber die Einschränkung der Devisenbeschaffung nicht zu einer Drosselung unserer Einfuhr für die wichtigsten Fabrikationszweige führen. Aus den verschiedensten Industrien sind bereits zahlreiche Fälle bekannt geworden, in denen Auslandsaufträge nicht hereingebracht werden konnten, weil die Devisen für die hierfür zu beschaffenden Rohstoffe von der Reichsbank nicht

zu erlangen waren. Zweifellos liegt in der Einschränkung der Devisenbelieferung eine grosse Gefahr, denn wenn auf der einen Seite Devisen erspart werden, indem wichtige Rohstoffe nicht eingeführt werden können, so können andererseits auch keine Devisen durch Export mehr beschafft werden. Nur der Ausfuhrüberschuss kann die ausländischen Zahlungsmittel, die wir für unsere Ernährung brauchen, bringen und uns vor Arbeitslosigkeit schützen.

Irsbesondere für die Lebensmittelversorgung selbst hat die starke Devisenreparierung der letzten Wochen bereits gefährliche Wirkungen gezeigt. Interessante Mitteilungen darüber hat dieser Tage der Ausschuss der deutschen Müllerverbände in einer Eingabe an die Reichsbank und die beteiligten Ministerien gemacht, worin dargelegt wird, dass die deutschen Getreidepreise sich als Rückwirkung dieser Devisenpolitik etwa 50 Prozent über dem Weltmarktniveau bewegen. Die Müllerverbände haben daher den dringenden Antrag gestellt, dass die von den Mühlen angeforderten Devisen bevorzugt und in möglichst voller Höhe zugeteilt werden. Auf anderen Gebieten der Ernährungswirtschaft ist von den zuständigen Behörden bereits ein gewisses Entgegenkommen in dieser Richtung gezeigt worden. Sowohl der Bedarf der Margarineindustrie wie auch die Nachfrage der Schmelzimporteure wird in grösserem Umfange berücksichtigt als die sonstigen Devisenanmeldungen, und zwar geschieht dies auf dem Wege, dass die genannten Gewerbebezüge ihren Bedarf durch das Reichsernährungsministerium, das seinerseits eine Prüfung vornimmt, anmelden lassen. Die Reichsbank hat eine bevorzugte Befriedigung ausserhalb der normalen Repartierung zugesagt.

Auch sonst hat sich die Reichsbank angesichts der Unhaltbarkeit des oben skizzierten Kampfstandes inzwischen zu einer Milderung ihrer ursprünglichen Vorschriften für den Devisenhandel sowie zum Verzicht auf die angeordnete Einstellung der Wechseldiskontierung bereitfinden lassen. Nach eingehenden Besprechungen mit Vertretern der Grossbanken wurde dieser Tage eine Einigung mit der Reichsbank auf der Grundlage erzielt, dass bei der Erteilung von Devisenankaufsaufträgen entsprechende Barguthaben bei der den Auftrag entgegennehmenden Bank vorhanden sein müssen, bevor der Auftrag weitergegeben werden darf. Gleichzeitig mit der Erteilung des Auftrages an die Bank hat der Kunde eine Erklärung über Höhe, Zweck und Bardeckung des Devisenkaufsauftrages an die zuständige Reichsbankanstalt einzusenden. Zum Zwecke der Kontrolle wird die Reichsbank am Geschäftssitz des Kunden durch ihre Zweiganstalten stichprobenweise Prüfungen vornehmen, um das Vorhandensein der Bardeckung bei der Auftragserteilung festzustellen. Gegen Zuwiderhandelnde wird sie mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, namentlich mit Sperrung des Kredits und eventuell Kündigung des Giroverkehrs vorgehen. Es ist anzunehmen, dass durch diese Bestimmungen die Konzertanmeldungen und jede nicht dringende Devisennachfrage ausgeschaltet werden. Ein anderes grosses Uebel lässt sich allerdings durch derartige Verordnungen nicht beseitigen: das Zurückhalten der Devisenbesitzer mit Verkäufen im Hinblick auf die künstlich niedrig gehaltenen Devisenkurse. Diese Einsicht ist neuerdings offenbar auch der Reichsbank aufgegangen, insofern als sie die Notierungen in den letzten Tagen der Weltmarktparität angenähert und z. B. den Kurs des Dollars auf 350,000 und den des englischen Pfundes auf 1,6 Millionen Mark festgesetzt hat.

### Von den polnischen Aktiengesellschaften.

Die Papierfabrik-Aktiengesellschaft „Robert Saenger“ in Pabianice veröffentlicht die Bilanz für das Jahr 1922. Das Anlagekapital beträgt 600,000,000 Mk., der im Jahre 1922 erzielte Reingewinn 2,620,469,856 Mark.

Die Aktiengesellschaft „Tkanina“ in Posen veröffentlicht die Bilanz für das Jahr 1922. Das Aktienkapital beträgt 100,000,000 Mk., der im Jahre 1922 erzielte Reingewinn 258,267,523 Mark.

Die Aktiengesellschaft „Zachodnie Towarzystwo dla Handlu i Przemysłu“ in Warschau beruft für den 27. August eine Generalversammlung der Teilhaber ein. Auf der Tagesordnung steht die Erhöhung des Anlagekapitals.

Der Kurs der Zlotyschatzbons wurde vom 30. Juli ab auf 25,000 Mk für den Zloty erhöht.

Die Sitzungen der Warschauer Geldbörse werden fortan an allen Wochentagen mit Ausnahme der Sonntage von 1 Uhr 40 bis 2 Uhr, an Sonntagen von 12 Uhr 30 bis 1 Uhr 30 stattfinden.

Die polnische Ernte wird nach der letzten Ermittlung des Saatenstandes auf 14 Mill. Zentner Weizen, 55 1/2 Mill. Roggen, 14 Mill. Gerste und 27 1/2 Mill. Zentner Hafer geschätzt. Die Brachen sind von 800,000 Hektar auf 860,000 Hektar im Frühjahr zurückgegangen und betragen nur noch einen minimalen Prozentsatz gegenüber der Gesamtanbaufläche.

Die Preise für Edelmetall. Die polnische Landesdarlehenskasse zahlte am Freitag: für einen Goldrubel 70,118 poln. Mk., für einen Silberrubel 49,065 Mk., für eine Goldmark 32,498 Mk., für eine Silbermark 13,650 Mk., für eine österr. Goldkrone 27,612 Mk., für die Silberkrone 11,380 Mk., für einen Goldfranken 26,299 Mk., für einen Silberfranken 11,380 Mk., für einen Golddollar 138,325 Mk., für einen Silberdollar 65,885 Mk., für ein Gramm Gold 90,593 Mk. und für ein Gramm Silber 20,726 Mk.

Ungünstige Ernteaussichten in Russland. Die bisherigen optimistischen Berichte über den Saatenstand in Russland werden durch den Mitte Juli veröffentlichten Bericht der offiziellen Statistiken der Zentralverwaltung Lügen gestraft. Danach wird der Saatenstand in 28 Gouvernements und Distrikten als ein ungünstiger bezeichnet (1.5 bis 2.1 Stufe). In weiteren 26 Gouvernements wird der Saatenstand als ein untermittelmässiger (Stufe 2.2 bis 2.5) geschätzt. Von den weiteren Gouvernements weisen neun die Stufe 2.6 bis 2.8 (nahe an das Mittelmass), weitere neun die Mittelstufe 3 auf. In einem einzigen Gouvernment Ischer-nigow wird der Saatenstand als ein über dem Mittelmass stehender bezeichnet. Im allgemeinen wird der Saatenstand in Russland, einschliesslich Sibiriens, um 0.8 Stufengrade niedriger geschätzt als der vorjährige. Verhältnismässig am günstigsten präsentiert sich der Saatenstand in der Ukraine. Die Berichte über die in den südlichen Rayons gemeldeten Entkörnungsversuche lauten sehr ungünstig. Der Bericht über den Saatenstand dürfte die Aussichten des Getreideexports stark reduzieren.

### Warschauer Börse.

Warschau, 30. Juli.

Millionówka —  
Pfabr. d. Bodenkreditges. Ebl. —  
Goldanleihe —

#### Valuten.

Dollars 197000 190000  
Kanadische Dollars 192200-185250  
Franz. Franken —  
Tschechische Kronen —  
Deutsche Mark 0.17 0.15

#### Schecks.

Belgien 9375 9215  
Berlin 0.17 0.15  
Danzig 0.17-0.16  
Holland 78000  
London 904000-872000  
New-York 197000 190000  
Paris 11675-11200  
Prag 5650  
Schweiz 35200-33900  
Wien 2.78-2.68  
Italien 8315

Zürich, 30. Juli. (Pat.) — Anfangsnotierungen. Berlin 0.0006, Holland 221.—, New-York 560.—, London 2568, Paris 32.95, Matland 24.45, Prag 16.60, Budapest 0.03, Belgrad —, Sofia 5.60, Bukarest 2.85, Warschau 0.0028, Wien 0.0078 1/2, Oesterr. Kr. 0.0079.

#### Aktien.

(Notiert in Tausenden.)

Diskontobank 1050 1075-1025, Handel u. Industriebank 290-300 290, Lemberger Industriebank 70-77.5-73, Vereinigte Landesgenossenschaftsbank 78, Landwirtschaftl. Verein 91.85 87.5, Warsch. Industriebank 70, Handelsbank 1650-1750, Kreditbank 240-260, Westbank —, Genossenschaftsbank —, Kleinpolnische Bank 93-97 90, „Wolkan“ —, Poln. Papierfabrik —, Lodzer Kaufmannsbank —, Kreditbank 240-260, Poln. Handelsbank 230-240, Arbeiter-Genossenschaftsbank 650 700, Cerata —, Potaschwerke 900 875, Spliss 280 230-265, Wildt 315 250-270, Ozerk 1600-1450, Gostawice 700-650 660, Zuckerergesellschaft 10200-8500, Lasy 120-100 105, Koblengesell. 1600 975 1300, Lilpop 320-265-270, Norblin 600 600 460, Orwein 175-155 160, Rohm und Zielenki 250 275, Starachowice 1100-1225-1150, „Ursus“ 1. Em. 990 — 2. Em. 330-320 330, Lokomotivenges. 210-200-205, Belpol 55, „Hurt“ 52.5, Schiffahrtsgesellschaft 42 45, Leder und Gerbereien 197.5 105, Cmielow 220-200 210, Kabel 260 255, Haberbusch 830, Kneze 300 240, Polnische Naphtha Industrie 950-865 890, Lenartowicz 48-44 44.5, „Strem“ 1100-1300, Kijewski 625 605 630, Puls 2250 2000, Chodorow 920-975 910, „Ozestocice“ 7000 7500-6500, Mienatow 760 720 760, Firley 200 210, Holzges. 88 80, Cegielski 160-175 168, Modrzewow 1950 1650 1500, Ostrowiec-Werke 2500-2375 — 5. Em. 2300 2000, Rudzki 840 800, Trzeblina 295 300, Poelsk 210 200, Zieleniewski 1550 1625, Borkowski 120 135-125, Jabikowsky 49-52, Polba 30, West-Ges. für Handel und Industr. 70-60-75, Polnische Elektrizität Ges. 130 160-130, „Sita i Swiatlo“ 640 670-650, „Spiritus“ 1850 1650, Naphtha 142 139, Nobel 765-725 740, Fustelnik 200 235, Zyrardow —, Zawiercie —, Elektrizitätsges. —.



**Benefiz** des verdienstvollen **Alexander Cinielli**  
— — Direktors